

Pädagogisches Handbuch



Willkommen @Hotel Global

EIN INTERAKTIVES ABENTEUER
FÜR ALLE WELTENTDECKERINNEN
UND WELTENTDECKER

Schirmherrschaft: Dr. Jane Goodall DBE
Founder – the Jane Goodall Institute & UN Messenger of Peace

Inhalt

Auf einen Blick	1
Konzept Willkommen@HotelGlobal	2

Inhalte

Zimmer 001: Fremde Heimat	4
Zimmer 002: Weltgalerie „Ich und die Anderen“	6
Zimmer 003: In 80 Tagen um die Welt oder: in einer Sekunde? ...	8
Zimmer 004: Die Welt passt in ein Schiff	9
Zimmer 005: Hotelshop	11
Zimmer 006: Hotelküche „Über den Tellerrand“	13
Zimmer 007: Jane Goodall „Affenliebe“	17
Zimmer 008: Plant-for-the-Planet oder eine Million Bäume	19
Zimmer 009: Wirtschaftsspiel „Billig! Billig!“	21
Zimmer 010: Schmutzige Geschäfte	23
Zimmer 011: Nathans Zauberring	25
Zimmer 012: Visionenraum	27

Anlage

Texte Zimmertelefone & Wirtschaftsspiel	28
Drehbücher Stationen, Küche im Detail	45
Reise einer Jeans	51
Impressum	53

Auf einen Blick

Willkommen@HotelGlobal

Ein interaktives Abenteuer für junge Weltentdecker/-innen

Eine Produktion **Alice - Museum für Kinder** im FEZ-Berlin und des Edwin Scharff Museums Neu-Ulm in Kooperation mit dem ZOOM Kindermuseum Wien und dem Kindermuseum FRida & freD Graz

Ausgezeichnet mit dem „Promising Practice Award for International Children’s Museums“

Gefördert vom Hauptstadtkulturfonds und durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Wissenschaftlicher

Fachbeirat:

Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher, Universität Ulm
Prof. Dr. Dr. Heiko Steffens, Technische Universität Berlin
Prof. Dr. Bernd Overwien, Universität Kassel
Sascha Meinert, Bundeszentrale für politische Bildung,
Berlin

Schirmherrschaft:

Dr. Jane Goodall DBE
Founder – the Jane Goodall Institute
& UN Messenger of Peace

Laufzeiten:

Berlin:	19.10.2011 – 17.06.2012
Neu-Ulm:	12.10.2012 – 08.09.2013
Graz:	23.02.2014 – 21.02.2015
Bremen:	20.3.2015 – 18.10.2015

Konzept Willkommen@HotelGlobal

Globalisierung ist ein großes und komplexes Thema. Jeder spricht darüber, doch jeder meint oft etwas anderes. Auch für uns Erwachsene ist Globalisierung manchmal schwer zu fassen und zu begreifen. Ulrich Beck schrieb einmal sehr treffend, dass Globalisierung zu definieren ungefähr so ist, als wollte man einen Pudding an die Wand nageln. Was bedeutet Globalisierung – das Wachstum von Weltbevölkerung und Mobilität sowie die weltweiten Verflechtungen von Geld-, Waren- und Informationsflüssen – für ein Kind oder einen Jugendlichen von heute? Klimawandel, Rohstoff-, Ernährungs- und Finanzkrise sowie der Konflikt zwischen Arm und Reich auf unserem Planeten fordern neue kreative Lösungen für eine Zukunft in globaler Perspektive.

„Ich freue mich, dass Kinder in dieser Ausstellung lernen, wie alles auf dieser Welt zusammenhängt“, sagt Jane Goodall, die Schirmherrin der Ausstellung.

Die bekannte Schimpansenforscherin, Umweltaktivistin und UN-Friedensbotschafterin richtet sich in der Ausstellung via Videobotschaft direkt an die jungen Besucher/-innen: „Globalisierung gibt vielen Menschen eine Chance, aber sie kann auch viele Probleme mit sich bringen. Ihr werdet sehen, dass auch ihr Teil dieser globalisierten Welt seid und dass auch ihr etwas durch euer Verhalten ändern könnt.“

Die neue interaktive Ausstellung „Willkommen@HotelGlobal“ des Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin veranschaulicht die Vielfalt der Chancen und Probleme anhand anschaulicher Beispiele, verknüpft diese mit eigenen Erlebnissen von Kindern im lokalen Lebensraum und bietet so die Chance zu aktiver Beteiligung.

Schauplatz ist das „Hotel Global“. Neun Menschen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft mit ihren zukunftsweisenden und beispielhaften Projekten „bewohnen“ das Hotel. Wie die französische Fotografin, die mit der bekannten Fotoserie „Identity“ weltweit die Dress-Codes von Jugendlichen untersucht. Oder der afrikanische Regisseur, der mit seinem Film „Arlit, ein zweites Paris“ den schmutzigen Uranabbau im Lebensraum der Tuareg-Nomaden thematisiert. Oder der Chocolatier Josef Zotter aus Österreich, der ausschließlich bio und fair produziert und inzwischen sogar einen Bio-Bauernhof betreibt. Es sind keine üblichen Hotelzimmer, sondern man betritt überrascht eine Szene aus der Lebenswelt der Protagonisten: etwa die Kapitänsbrücke mit Blick auf den Containerterminal oder den Regenwald, in dem die Primatenforscherin Jane Goodall die Schimpansen schützt, oder die Wäsche-

kammer des marokkanischen Zimmermädchens. Die jungen Besucher/innen erleben, erkennen und bewerten die Arbeit dieser Menschen, die auf unterschiedliche Weise mit Globalisierung konfrontiert sind. Auf einer Entdeckungsreise durch aufwendig gestaltete Themenräume verfolgen sie die Zusammenhänge zwischen den Themen, die die Globalisierung betreffen, beladen die Container für das Schiff nach Shanghai oder erfahren im Shop, warum Geiz gar nicht immer geil ist und man auch für billige T-Shirts einen hohen Preis zahlt.

Die Besucher werden zu aktiven Mitdarstellern, erleben Globalisierung live durch unmittelbares Betroffensein, Mitmachen und kreative Ausgestaltung. Sie begeben sich an verschiedene Schauplätze der Welt, können Bezüge zu sich und ihrem Alltag herstellen und erfahren: Alle sind Teil der Weltfamilie und mitverantwortlich für die Zukunft unseres Planeten.

Die Ausstellung lädt dazu ein, die Themen und Inhalte in den Raummodulen selbstständig zu erkunden. Dafür wurde der ansprechende Passport Global für zwei Altersgruppen entwickelt, ein Wegweiser mit kleinen Fragen und Aufgaben für jeden Raum. Zwei museumspädagogische Betreuer/-innen stehen zusätzlich als Global Scouts zur Verfügung. Die Kulisse des Hotels bietet es an, verstärkt spiel- und theaterpädagogische Elemente zu integrieren. Als höfliches Hotelpersonal mit Hemd und Fliege können die Betreuer/-innen als Mitspieler/-innen aktiv ins Hotelgeschehen eintauchen und dieses spielerisch lenken. Verstärkt wird die Spielsituation durch die Figur des erfundenen Hotelboys Jonas Jablonsky. Dieser empfängt die Besucher als Trickfilmfigur in seinem Fahrstuhl im Foyer. Er begrüßt sie, stimmt sie ein ins Thema und dient dann als eine Art „Reiseführer“ durch die „Hotelzimmer“. In jedem Raum gibt es ein Zimmertelefon, wo Jonas Hintergrundinformationen zu den Hotelgästen erzählt, kleine Indizien oder Spuren legt und in einer Mischung aus Humor und Ernsthaftigkeit kleine Geheimnisse verrät und so den authentischen Geschichten eine Spur Phantasie und Leichtigkeit verleiht.

Die Inszenierung als „Hotel“ mit all den dazugehörigen Elementen wie Lift und Hotelboy, Rezeption, Zimmertelefone und Hotelgäste etc. weckt Spannung und Neugier, macht die Thematik mit der Kraft authentischer Beispiele sinnlich erfahrbar und unterstützt den handlungsorientierten, individuellen und unverwechselbaren Charakter der Ausstellung.

Das begleitende und weiter wachsende Webangebot zu „Willkommen@HotelGlobal“

widmet sich unter anderem den Hauptpersonen der Ausstellung. In ca. 6-minütigen Interviews schildern sie ihren ganz persönlichen Blick auf die Globalisierung, ihren persönlichen Werdegang, ihre beruflichen und privaten Wünsche und Hoffnungen. Sie berichten über ihr ungewöhnliches (Lebens-)Projekt, das den Nutzer neugierig macht auf ein weiteres Erforschen der Weltkarte auf der Startseite. Jedes Videointerview ist mit drei weiteren Informationsseiten verlinkt. Zum Thema Welthandel berichtet beispielsweise ein Mitarbeiter des Hamburger Hafens über seine Arbeit, daneben werden wichtige Schifffahrtsrouten, die Geschichte und Bedeutung des Seecontainers und die Tätowierung als Mitbringsel der Seeleute aus der Südsee beschrieben. So entsteht ein Wissensgeflecht mit vielen aktuellen und historischen Querbezügen, das den Schülern eine komplex verwobene Welt zeigt, die es lohnt zu verstehen. Die jetzt vorgestellten zehn Themen von „Forschen“ bis „Weltfamilien“ sollen von Jugendlichen mit Videos, Texten usw. selbst ergänzt werden. Lehrer und Schüler sind herzlich eingeladen sich zu beteiligen. Die Webseite soll als aktives Angebot zur Unterrichtsergänzung, zur Vor- und Nachbereitung auf den Ausstellungsbesuch oder zum Austausch mit Projektgruppen anderer Schulen genutzt werden. Zu entdecken ist das Webprojekt unter www.hotel-global.com

Claudia Lorenz

Inhalte

Zimmer 001: Fremde Heimat

Inhalt & Idee

Warum gibt es Arbeitsmigration? Wie funktioniert sie? Welche globalen Folgen bringt sie mit sich? Global heißt, Grenzen können überschritten werden (z.B., um Geld zu verdienen). Es gibt Länder, in denen die Menschen nicht genügend Geld verdienen können, um zu leben. Viele dieser Menschen sehen den Ausweg aus ihrer Armut im Auswandern. Typische Einwanderungsländer sind die sogenannten westlichen Länder, aber auch reiche arabische Staaten oder Emirate wie Dubai bieten viele Arbeitsplätze. Dubai ist auch ein gutes Beispiel für die Auswirkungen in den Gastländern: „niedere Arbeiten“ werden extrem schlecht bezahlt oder es gibt Schwarzarbeit. (Das hat natürlich auch Einfluss auf einheimische Arbeitnehmer, die teilweise ein höheres Lohnniveau gewöhnt sind.) Die Frauen und Männer verlassen ihre Heimat, ihre Familie sowie die Kultur, die ihnen vertraut ist. Sie fühlen sich fremd und einsam. In den Heimatländern der Arbeitsmigranten gibt es Probleme bei den zurückgelassenen Familien. So kann

es passieren, dass eine Mutter aus Osteuropa nach Westeuropa geht, um dort als Kindermädchen zu arbeiten. Wenn sie in ihrer Heimat niemanden hat, der währenddessen ihr eigenes Kind betreut, kommen dann Kindermädchen aus noch ärmeren, z.B. asiatischen Ländern, nach Osteuropa, um die Kinder zu betreuen – und lassen wieder ihre eigene Familie zurück. Weitere Effekte für die Heimatländer durch die Abwanderung sind das Überaltern ganzer Landstriche oder das sogenannte „Braindrain“ (Abwanderung der Intelligenz), dass also vor allem junge und gut ausgebildete Menschen das Land verlassen und im Ausland Arbeiten verrichten, für die sie überqualifiziert sind – und dabei trotzdem mehr Geld verdienen als in der Heimat. Ein positiver Effekt für die Heimatländer sind die Geld-Einsendungen. Sie stellen das Überleben der armen heimischen Familien sicher. Gleichzeitig verhindern sie aber auch eine regionale Entwicklung aus eigenem Antrieb.

Das Zimmermädchen Fatima

Fatima stammt aus Marokko, genauer, aus einer kleinen Stadt 600 km von der Sahara entfernt, im mittleren Atlas. Sie hat vier Brüder und drei Schwestern und lebt in einfachen Verhältnissen. Neun Jahre lang besucht sie eine Schule. Sie will als junges Mädchen nicht verheiratet werden, und ihre Eltern respektieren diesen Wunsch. Fatima lernt später einen Europäer, einen deutschen Mann, kennen, heiratet ihn und geht mit ihm nach Deutschland. Dort arbeitet sie in einem Hotel am Potsdamer Platz als Zimmermädchen. Sie muss die Betten auf- und abziehen, Frühstück bereiten und saubermachen. Die Arbeitsbedingungen sind hart. Sie kann nicht gut Deutsch, und niemand sagt ihr, dass ihr Pausen zustehen. Besonders schmutzige Arbeiten werden ihr zugeteilt. Da zu dieser Zeit noch fünf Geschwister bei ihren Eltern leben, schickt sie das verdiente Geld zu ihrer Familie nach Marokko.

Umsetzung

In der Wäschekammer des Hotels trifft man auf eine typische Mehrzweckkammer mit Utensilien zum Saubermachen, einem Spind zum Umziehen, Wäschekörben, dem Reinigungsplan an der Wand etc. Hier zieht sich Fatima um, hier sortiert sie die Wäsche der Hotelgäste und hier kann sie auch kurz mal verschnaufen und an zuhause denken. Stellvertretend dafür sind im „Spind“ von Fatima typische Dinge aus ihrer Heimat zu entdecken (traditionelle Kleider und Schuhe, Kosmetikartikel, Schmuck). Die Wäschekörbe auf der Erde dienen zugleich als Mitmachspiel für die jungen Besucher. In einem Wäschesortierspiel sollen die Outfits der verschiedenen Hotelgäste auf Bügel mit den entsprechenden Namen sortiert werden (z.B. das Plant-for-the-Planet-T-Shirt von Felix, die Regenjacke von Jane Goodall, der Gehrock von Phileas Fogg, die Kapitänsuniform

von Mischa Richter oder der Talar von Pfarrer Hohberg). Die jungen Besucher können Fatima bei ihrer Arbeit helfen und erfahren etwas über die verschiedenen Hotelgäste und ihre Berufe. Zugleich lernen sie weitere Details aus Fatimas Leben kennen, die aus einem fremden Land kommt und im Hotel Geld für ihre Familie in der Heimat verdient.

Zimmer 002: Weltgalerie „Ich und die Anderen“

Inhalt & Idee

Mode und Kleidung ist meist der offensichtlichste Ausdruck gewisser kultureller Hintergründe, Lebenseinstellungen oder Wertevorstellungen. Gleichzeitig können sie aber auch Ausdruck der sozialen Stellung sein oder mit ihrer ästhetischen Bedeutung der eigenen Persönlichkeit Ausdruck verleihen.

Durch globale Massenmedien (nicht zuletzt das Internet) und Massenwerbung (z.B. bei weltweit populären Sportevents) oder aber auch durch Stars der Unterhaltungsindustrie, die über die Kontinente hinweg gesehen und gehört werden, verbreiten sich Trends heutzutage mit rasender Geschwindigkeit. Marketingexperten inszenieren die Produkte mehr und mehr, wodurch bei den Konsumenten künstliche Bedürfnisse geschaffen werden. Die voranschreitende Entwicklung in den Schwellenländern bietet vielen Unternehmen neue Absatzmärkte, sodass es beispielsweise H&M bis nach Afrika schaffte (vgl. auch McDonaldisierung). Und dann gilt die Strategie: „think global, act local“. Eigentlich gleiche Waren oder Marken werden noch einmal an die ganz speziellen Bedürfnisse und kulturellen Hintergründe der jeweiligen Länder angepasst, der Wiedererkennungswert überall auf der Welt aber bleibt. Durch serielle Massenmode in existierenden (oder kommenden) Industriestaaten muss es nicht zwangsläufig zu einem globalen Einheitslook kommen. Trotz globaler Bekleidungsketten wie H&M oder ZARA kommt es zu lokalen Ausdifferenzierungen. Gerade Jugendliche sind flexibel und kompetent und „sampeln“ sich aus den unzählig erscheinenden Optionen ihren „Personal Style“.

Den Heranwachsenden soll deutlich gemacht werden, wie vielfältig die Identifikationsmöglichkeiten für Jugendliche sein können und dass Mode Spaß macht und Individualität ausdrücken kann. Gleichzeitig wird das Bewusstsein dafür geschärft, dass es sich hierbei nur um Dress-Codes, um das äußere Erscheinungsbild handelt und dass man daraus nicht immer Rückschlüsse auf den Charakter ziehen kann.

Die Fotografin Catherine Balet

Catherine Balet studierte an der „École des Beaux-Arts“ in Paris. Eines ihrer bekanntesten Projekte, „Identity“, untersucht Dress-Codes von Jugendlichen in verschiedenen Schulen Europas (in London, Paris, Berlin, Barcelona, Mailand). Sie begann Anfang 2004 damit, Schüler in ihren individuellen Outfits zu fotografieren. Damals gab es in Frankreich gerade eine Diskussion über ein mögliches Verbot von religiösen, aber auch politischen Symbolen an den Schulen. Catherine Balet konzentrierte sich vor allem auf Schilder und Symbole, die die Kleidung der Jugendlichen individueller machen, gleichzeitig aber auch als Code gesehen werden können, den die Jugendlichen untereinander verstehen. Oftmals haben sie also zwei Funktionen für die Teenager: eine ästhetische und eine soziale.

Nach Paris folgten weitere Städte wie London, Berlin, Barcelona und Mailand. In allen Städten wollen sich die Jugendlichen abheben und anders sein. Auf den Fotografien erkennt man ganz deutlich die Bemühungen um den Ausdruck einer eigenen Identität. Auffällig ist auch, dass die Inspiration für die Codes meist – egal in welcher Stadt – von musikalischen Trends kommen. Musik, Bands, Mode, Marken und Labels gleichen sich und tauchen in jeder Stadt wieder auf. Unterschiede kann man nur in Details ausmachen, z.B. durch die jeweilige Migrationsbevölkerung.

Umsetzung

Das Raummodul stellt das Fotostudio oder Arbeitsraum von Catherine Balet nach. Hier hängen einige ihrer großformatigen Fotografien, auf dem Tisch liegen ihre Vorlagen, Skizzen und einige Interviews, die sie mit Jugendlichen gemacht hat. Dargestellt sind Jugendliche mit ihren Frisur- und Kleidungsstilen sowie Schildern, Etiketten, Codes und Symbolen. Die Kinder können sich hier mit den Jugendlichen und deren Dress-Codes vergleichen und schauen, ob sie einem davon am ehesten entsprechen bzw. welchen Stil sie selbst einfach spannend oder gut finden. Sie werden angeregt, sich selbst über Mode auszudrücken. Zum Beispiel, indem sie seriell anmutende T-Shirts selbst gestalten können. Im Fotostudio besteht die Möglichkeit, sich zu fotografieren und mit den Jugendlichen im Raum zu vergleichen. Ein Gucklochspiel mit Spiegeln lädt dazu ein, in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Durch die verschiedenen Ebenen sollen die Heranwachsenden zu einer Diskussion über die eigene Identität oder auch über Gruppenzugehörigkeit angeregt werden. Bin ich individuell in einer globalen Welt? Wie kann ich meine Persönlichkeit ausdrücken?

Zimmer 003: In 80 Tagen um die Welt oder: in einer Sekunde?

Inhalt & Idee

Mobilität (der Waren- und Personentransport) ist ein existenzielles Grundbedürfnis. Die Mobilität steigt nicht nur an mit der wachsenden Globalisierung, sondern sie ist ein ausschlaggebender Faktor dafür, dass unsere Welt nah zusammengerückt ist. Immer mehr Menschen nehmen weltweit an den neuen Technologien der Mobilität teil, auch in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Nicht nur die vorhandenen Rohstoffe und Energievorräte werden jedoch bald erschöpft sein, auch die anfallenden Emissionen werden immer mehr unser Klima beeinflussen und die Luft verschmutzen. Das Mobilitätsbedürfnis muss mit nachhaltigen Technologien vereinbar sein, z.B. durch umweltverträglichere Autos und Kraftstoffe.

Phileas Fogg aus „In 80 Tagen um die Welt“ von Jules Verne:

„Ich wette um 20.000 Pfund mit jedem von euch, dass es mir mithilfe der modernen Verkehrsmittel gelingen wird, in 80 Tagen um die Welt zu reisen.“ Staunen, Gelächter, ungläubiges Kopfschütteln der feinen Gentlemen im exklusiven Londoner Club am 2. Oktober 1872. „In 80 Tagen? Ganz ausgeschlossen, Mister Fogg“, hörte man Stimmen rufen. „Die Erde ist viel zu groß. Wir nehmen die Wette an!“

Phileas Fogg, ein Gentleman der Oberklasse, bricht sofort auf und reist mit Eisenbahn, Postdampfer, Frachter und auf dem Elefantenrücken um die Welt. London, Brindisi, Suez, Aden, Bombay, Shanghai, Yokohama, San Francisco, New York und Dublin sind die Stationen. Drei Sekunden vor Ablauf der Frist erscheint Fogg wieder im Club. Das Unglaubliche ist geschehen, die Wette ist gewonnen.

Der Roman über die Reise des Phileas Fogg, in dem es auch um Bankräuber geht, um einen Detektiv von Scotland Yard, der Fogg das Leben schwer macht, um die Liebe zu einer schönen jungen Frau aus Indien und um den treuen Diener Passepartout, der die ganze Reise mitmacht, wurde von dem französischen Schriftsteller Jules Verne verfasst und zeigt die rasch voranschreitende Vernetzung der Welt im 19. Jahrhundert, die für die Menschen ganz offenbar faszinierend war.

Umsetzung

Ein historisch-anmutendes Eisenbahnabteil aus dem 19. Jahrhundert zieht den Besucher sofort in seinen Bann. Man kann auf der noblen Sitzbank Platz nehmen, und

wenn man auf den Startknopf am Fenster drückt, geht die Reise los und der Zug setzt sich geräuschvoll in Bewegung. Eine ungewöhnliche Reise: Im Fenster erscheint ein Zeichentrickfilm und man hört die Stimme von Phileas Fogg. Man reist mit ihm aus der Vergangenheit in die Zukunft, erlebt seine Abenteuer mit und lernt zugleich die Geschichte der Transportmittel (Rad und Karren, das Pferd als Transportmittel, Kutsche, Schiff, Ballon, Eisenbahn, Fahrrad, Bus, U-Bahn, Auto, Flugzeug, Satellit, Spaceshuttle)

Kennen. Dazu springt der Gentleman zwischen den Zeiten hin und her und thematisiert Chancen und Risiken, die das wachsende Mobilitätsbedürfnis weltweit mit sich bringt. Welche umweltverträglichen Mobilitätsmittel gibt es? Wann kann man auf sinnvollere Verkehrsmittel ausweichen und zu Fuß gehen, das Fahrrad oder die Bahn benutzen, Kurzfahrten mit dem Auto und Kurzflüge vermeiden, Carsharing oder Mitfahrzentralen nutzen? In Phileas Foggs altem Koffer kann man neben historischen Reiseutensilien auch moderne Reisegegenstände finden (Suchspiel: was gehört in welche Zeit?). An den Wänden sind außerdem außergewöhnliche Fahrkarten (historische und aktuelle) sowie Frack und Zylinder des Herrn Fogg zu entdecken.

Zimmer 004: Die Welt passt in ein Schiff

Inhalt & Idee

Die Welt wird immer kleiner und passt in ein Schiff, der Warenaustausch über sehr weite Distanzen ist heutzutage kein Problem mehr, vielmehr Normalität. Nicht nur die technischen Fortschritte im Schiffbau tragen dazu bei: auch der Abbau von Handelsbarrieren und die Bildung neuer Handelsblöcke (WTO) sowie die moderne Informations- und Kommunikationstechnik wie das Internet öffnen zusätzliche Beschaffungs-, Produktions- und Absatzmärkte und fördern so den weltweiten Handel. Erst durch den Container wird es überhaupt möglich, die Waren so günstig und schnell um den Globus zu schicken.

Trotz der enormen Mengen an Öl, die so ein riesiges Containerschiff verbraucht, ist dies die wirtschaftlichste Transportart. Die durchschnittlichen Seetransportkosten für Import- und Exportfrachtschiffe sind, abgesehen von einem kurzen Anstieg im Jahr 1990, in den letzten sechzig Jahren sowohl stetig als auch drastisch gefallen (um ca. 60%). Die sinkenden (Kommunikations- und) Transportkosten sind neben den expansiven Unternehmensstrategien einer der Hauptfaktoren, die die Globalisierung überhaupt erst möglich machen.

Die Kosten sind inzwischen so weit gesunken, dass der Anteil für den Transport am Preis des Endprodukts oftmals verschwindend gering ist. So kostet es in etwa 1.300 Euro, einen Container von Shanghai nach Hamburg zu schicken. Ein Container ist immer genau 6,06 Meter lang (20 Fuß), 2,44 Meter breit und 2,59 Meter hoch. Dies ist die Standardgröße für alle Container weltweit, eine globale Vereinheitlichung also, die den weltweiten Handel zusätzlich vereinfacht. Die offizielle Bezeichnung für diese Container ist folglich auch in Englisch und lautet Twenty-foot Equivalent Unit, kurz TEU. Inzwischen gibt es allerdings auch größere Container, die dann z.B. mit 1,5 TEU oder 2 TEU (auch FEU, Forty-foot Equivalent Unit) bezeichnet werden.

Kapitän Mischa Richter

Mischa Richter ist deutscher Kapitän der „COSCO Germany“. Eines der größten Containerschiffe der Welt durch die Ozeane zu manövrieren und dabei über 8.000 Container sicher zu transportieren, ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Aber es ist natürlich auch ein interessantes Leben, auf hoher See, zwischen Europa und Asien. Die „COSCO Germany“ fährt als Liniendienst zwischen Hamburg und Shanghai hin und her. Pro Strecke ist das Schiff einen Monat unterwegs.

Die Boxen müssen an jedem Hafen pünktlich beladen, entladen und stabil gestapelt werden. Welche Box wo steht und wann wohin geladen wird, ist eine Wissenschaft für sich und eine logistische Leistung. Die Container enthalten angefangen von Äpfeln, Früchten, Fleisch über Fotopapier, Computer bis hin zu Autos und Rohstoffen alles, was man sich nur vorstellen kann.

Am Beispiel der „COSCO Germany“ kann man auch sehr gut die Internationalität der modernen Frachtschiffahrt sehen: Sie fährt im Auftrag einer chinesischen Reederei, aber die „COSCO Germany“ ist ein deutsches Schiff. Es befindet sich im Besitz der Firma „E. R. Schiffahrt“, einer Reederei aus Hamburg.

Auch das Team an Bord ist international. Kapitän Mischa Richter kommt aus Börgerende bei Heiligendamm in Norddeutschland. Neben den weiteren Offizieren und Kadetten aus Ungarn, Polen und Kroatien besteht die 23-köpfige Besatzung auch noch aus Philippinern.

Umsetzung

Dieser Raum soll vor allem Einblick geben in die modernen Technologien des weltweiten Handels und der modernen Containerschiffahrt.

„Die Kunst der Beladungsplanung besteht darin, Container, die über und nebeneinander im Lager stehen, mit möglichst wenig Bewegungen so in ein Schiff zu stellen, dass das Schiff am Ende noch seetüchtig ist und die Container im Zielhafen ohne große Schwierigkeiten wieder gelöscht (entladen) werden können.“ (Herr Pohl, Schiffsplanner in Altenwerder/Hamburg)

Man betritt einen modernen Hafenumschlagplatz in Hamburg bzw. Shanghai, ein Containerschiff und ein Containerterminal mit ca. sechzig Containern, die sofort zum Mitmachen und Begutachten auffordern. Alle Container haben Guckfenster und beinhalten tatsächlich die „ganze Welt“: Autos, Computer, Bonbons, Spielzeug, Schuhe ... Für das interaktive Stapelspiel werden Kostüme (Warnwesten, Kapitänsuniform, Helme) bereitgestellt, die zum Spielen und Verkleiden einladen. Die Schiffsmannschaft hat die Aufgabe, die Container erst in das Schiff und dann wieder runter vom Schiff zu stapeln wie im wirklichen Leben. Die sechzig Container sind nach Oberbegriffen unterschiedlich farbig gestaltet: es gibt Schwerlast-Container, Gefahrgut-Container, Kühlcontainer und Stückgut-Container. Entsprechend ihren Farben müssen sie ins Schiff auf farbigen Segmentfeldern verladen werden.

Dieses Be- und Entladespiel soll den weltweiten globalen Handel auf dem Seeweg ausschnittsweise begreifbar machen. Zwei Filme ergänzen das Spiel. Der eine Film für ältere Kinder und Erwachsene, zeigt Kapitän Mischa Richter, der über seine Arbeit spricht, während man im Hintergrund ein Containerschiff und Ausschnitte der modernen Terminals sieht. Gegenüber versinnbildlicht ein Trickfilm für kleinere Kinder die Route der „COSCO Germany“ von Hamburg nach Shanghai .

Zimmer 005: Hotelshop

Inhalt & Idee

In ein gutes Hotel gehört ein Hotelshop. Der Shop des „Hotel Global“ ist kein gewöhnlicher Shop. Hier sind globale Konsumenten mit Köpfchen gefragt, die wissen wollen, was sich hinter dem Produkt verbirgt und was es mit den unterschiedlichen Preisen und Herstellungsweisen der Waren, die man einkauft, auf sich hat. Der Shop möchte sensibilisieren für die unterschiedlichen Produktionsbedingungen auf der Welt und wie wir als Konsument Einfluss nehmen können auf die globale Weltwirtschaft. Wenn wir uns gut informieren, können wir, zumindest im Kleinen, die Welt besser und gerechter machen.

Den Kindern und Jugendlichen soll bewusst werden, dass Billigwaren nicht ohne Grund billig sind, dass es aber auch faire Alternativen gibt. Wir müssen unser Konsumverhalten ändern, denn Menschen und Umwelt erkranken an rücksichtslos hergestellten Waren, und viele Produzenten können von den niedrigen Löhnen nicht leben. Das Bewusstsein soll dahin geschärft werden, neben Preis und Qualität auch die Herstellungsbedingungen eines Produktes zu beachten. Denn mit unserem Kaufverhalten entscheiden wir über die Lebensbedingungen vieler Bauern und Arbeiter in Asien, Afrika und Südamerika mit. Zudem sollen die Kinder herausfinden, welche Möglichkeiten sie als Konsumenten haben bzw. wie sie auf Kaufentscheidungen ihrer Eltern Einfluss nehmen können.

Umsetzung

Man betritt einen bunten Shop mit Verkaufstisch, Warenregalen und käuflichen Produkten, der simulierte Kaufsituation und Ausstellungsraum auf kindgerechte Weise miteinander verknüpft. Auf vier verschiedenen Ebenen werden hier die Augen geschärft für einen verantwortungsbewussten und kritischen Einkauf sowie Alternativen aufgezeigt.

Es gibt a) Regale mit dreidimensionalen Phantasieprodukten hinter Plexiglas, die auf augenzwinkernde Weise volle Warenregale präsentieren, b) zweidimensionale Produkte (bedruckte Postkarten), die man einkaufen kann (T-Shirts, Jeans, Stofftiere, Rosen, Fußbälle, Stoffturnschuhe und Flip Flops), c) Schaukästen mit Hintergrundinformationen und liebevoll eingerichteten gegenständlichen Situationen und d) Schubladenvitrinen mit den realen Gegenständen, die auf den Postkarten abgebildet sind. Alle Produkte werden in zwei bis drei unterschiedlichen Qualitäten und Preisen präsentiert. So gibt es z.B. das konventionell hergestellte T-Shirt von „KiK“ oder auch „H&M“, das T-Shirt aus biologisch hergestellter Baumwolle (ohne Beachtung weiterer Umwelt- und Sozialstandards) und das Fair-Trade-T-Shirt. Die drei Produktqualitäten werden weitestgehend ohne Label, mit Bio-Label und dem Fair-Trade-Label ausgestellt und mit realistischen Preisen versehen. Kinder können nun zwischen den verschiedenen Angeboten eines Produkts wählen und sich auf das Verkaufsspiel einlassen. Sie können sich für drei Produkte entscheiden und diese einkaufen (Postkarten zum Mitnehmen). Auf jeder Postkarte wird auf der Rückseite eine authentische Geschichte eines Bauern, einer Arbeiterin oder eines Kindes erzählt, die mit diesem Produkt im Verlauf seiner Herstellung zu tun haben.

Dazu ein Beispiel. Die drei T-Shirts sehen annähernd gleich aus. Wie entscheide ich mich für ein Produkt? Warum haben sie verschiedene Preise? Was bedeuten die Zeichen auf den Produkten? Die drei Produktionsarten können im Kaufen, Spielen und Nachlesen miteinander verglichen und diskutiert werden.

Zimmer 006: Hotelküche „Über den Tellerrand“

Inhalt & Idee

Wenn wir zuhause unseren Kühlschrank öffnen, können wir die Folgen der Globalisierung täglich erleben, selbstverständlich nutzen und genießen. Die Globalisierung hat unsere Küche und unsere Ernährungsgewohnheiten variantenreicher und vielfältiger gemacht.

In diesem Ausstellungsraum soll aufgezeigt werden, wie global und vernetzt unsere Nahrungsproduktion heute ist. Die Besucher/-innen erleben, wie wichtig es ist Verantwortung zu übernehmen und wie wir als Konsument/-innen unser Kaufverhalten selbst bestimmen können. Wie dringend brauchen wir Erdbeeren im Januar? Bringen wir unseren Nahrungsmitteln immer Wertschätzung entgegen? Was führen wir täglich unserem Körper zu? In einer attraktiven Küche wird das Thema Ernährung und Globalisierung sinnlich und praktisch unter vielen Aspekten beleuchtet. Die jungen Besucher/-innen sollen die Vor- und Nachteile der ständigen Verfügbarkeit aller Nahrungsmittel abschätzen lernen und angeregt werden, Fragen zu stellen und ihre Nahrungsmittel kritischer „unter die Lupe“ zu nehmen. Es soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass alle Entscheidungen in Bezug auf Lebensmittel Konsequenzen für unsere Umwelt haben.

Josef Zotter

Seit 1992 produziert der österreichische Chocolatier und Landwirt seine weltberühmten, handgeschöpften Schokoladen. Josef Zotter ist einer der wenigen Produzenten Europas und der Einzige, der ausschließlich bio und fair produziert. Sein Schokoladenwerk in Bergl in der Nähe von Riegersburg agiert global. Die Firma bezieht ihre Rohstoffe unter anderem aus Nicaragua, Peru, der Dominikanischen Republik, Ecuador, Costa Rica, Panama, Brasilien, Bolivien, Paraguay und Österreich und verkauft ihre Schokoladenkreationen weltweit. Die Kakaolieferanten liegen Josef Zotter dabei sehr am Herzen, denn „wir tragen die Verantwortung und sollten nicht auf Kosten der Ärmsten dieser Welt leben“. Zotter unterstützt zahlreiche Kooperativen in Lateinamerika, die sich für umweltfreundliche und sozialverträgliche Produktions- und

Vermarktungsmodelle einsetzen. Zotter vereint in den Schokoladentafeln die positiven Aspekte der Globalisierung. Bereits zwei Mal wurde er von der von Greenpeace betriebenen Konsumentenplattform „Marktcheck“ mit dem Prädikat „Hervorragend“ in den Bereichen Ökologie, Inhaltsstoffe, Transport, Verpackung, Gentechnik sowie artgerechte Tierhaltung und soziale Aspekte ausgezeichnet.

Im Mai 2011 eröffnete Josef Zotter seinen „Essbaren Tiergarten“. Dieser kreative Bio-Bauernhof mit alten Nutztierassen und essbarer Vegetation steht unter dem Motto „Leben und leben lassen“. Die Tiere werden artgerecht gehalten und fressen einfach Gras, Heu oder Getreide. Die Lebenserwartung der Tiere liegt deutlich höher als bei herkömmlichen Betrieben. Dem Landwirt Zotter geht es um das sehr komplexe und durch die Massenproduktion von Fleisch schon fast unüberschaubare Zusammenspiel von Tier – Fleisch – Mensch. Es geht um Erfahrung, Wissen und Respekt jenseits der Supermarktfleischpackungen, die den Konsument/-innen zum billigsten Preis angeboten werden. „Wir wollen damit das absurde Spiel umkehren, dass man einerseits nicht wissen will, wie das Tier aus dem Supermarktpackerl gelebt hat und dass man andererseits Tiere, die man streichelt und denen es gut geht, nicht verspeisen will.“ Josef Zotter handelt bewusst und nachhaltig. Seine Wertschätzung Lebensmitteln gegenüber bringt er sowohl global als auch regional zum Ausdruck und ist somit ein positives Beispiel dafür, wie Globalisierung gelebt werden kann.

Umsetzung

1. Station: Kochspiel

Im Raummodul „Über den Tellerrand“ werden die Kinder in einer ihnen vertrauten Umgebung, einer Küche, abgeholt und mit dem Thema der globalen Ernährung konfrontiert. Deutlich soll werden, wie global unsere Küche in den eigenen vier Wänden eigentlich ist. Der Kühlschrank, die Regale und die Vorratskammer sind unsere globalen Botschafter. Lebensmittel aus der ganzen Welt treffen sich hier: Reis, Nudeln, Couscous, Kartoffeln, Gewürze und Kräuter, Obst und Gemüse zu jeder Jahreszeit. In der Küche finden die Besucher/-innen etliche Schubladen und Regale, Vorratsschränke und das multimediale Kochspiel vor. Der Arbeitsplatz ist mit zwei Kopfhörern ausgestattet. Die Besucher/-innen wählen zuerst ein Gericht aus. Das Kochen ist für die meisten Besucher/-innen eine bekannte Handlung. Dieses gewohnte Tun soll ihnen die globale Vernetzung unserer Ernährung vor Augen führen. Über das Kochen gelingt es, auf einer spielerischen Ebene, komplexe Inhalte zu vermitteln. Die frischgebackenen Köche und Köchinnen können nun wählen, ob sie eine Vor-, Haupt- oder Nachspeise zubereiten möchten. Jedes Gericht wird in einem Rezept beschrieben, Zutaten und

Handgriffe aufgelistet. Die Gerichte sind so ausgewählt, dass die KöchInnen sowohl exotische als auch bekannte Gerichte vorfinden. Den KöchInnen stehen immer mehrere Varianten der Zutaten zur Verfügung. Tomaten aus Österreich bzw. Deutschland, Spanien oder Israel; Fleisch von einem kleinen, heimischen Produzenten, von einem Großbetrieb aus der näheren Umgebung oder von einem Massenbetrieb. Bananen von einer Fair-Trade-Plantage oder einer x-beliebigen Plantage. Die KöchInnen haben nun die Möglichkeit, zwischen den einzelnen Produkten bzw. Zutaten zu wählen und stellen diese in der Pfanne auf dem Kochfeld zu einem Gericht zusammen. Mit der bewussten Entscheidung für eine Zutat erfahren die KöchInnen mehr über das jeweilige Produkt und erkennen die Auswirkungen ihrer Wahl.

Der Protagonist Josef Zotter übernimmt die Rolle des neutralen Moderators und Spielanleiters. Die Informationen, die die KöchInnen über den Monitor bekommen, sind vielschichtig und in die Tiefe gehend: Preise, Transportwege, Anbaubedingungen, Fütterung, Qualität, Saison, Konservierungsstoffe, Massentierhaltung, Geschmacksvielfalt oder Biodiversität werden thematisiert. Die Fakten werden neutral dargestellt und sollen nicht meinungsbildend sein. Sie zeigen jedoch die jeweiligen Konsequenzen auf, die die Entscheidung der KöchInnen für eine bestimmte Zutat nach sich zieht.

Gerichte:

Bobotie – Rindfleischauflauf aus Südafrika

Rindfleisch – zwei Möglichkeiten

Lorbeer

Zwiebel

Milch, Marmelade, Ei, Brot, Mandeln, Essig

Salz und Pfeffer

Locro – Kartoffelsuppe aus Südamerika

Kartoffeln – zwei Möglichkeiten

Achiote

Avocado

Gemüsesuppe, Milch, Mozzarella, saure Sahne, Zwiebel

Salz und Pfeffer

Fisch im Gemüsebett

Fisch – zwei Möglichkeiten

Tomaten – zwei Möglichkeiten
Karotten
Zucchini
Paprika, Lauch, Mehl, Käse, Zitrone, Zwiebel
Salz und Pfeffer

Obstsalat – à la „Hotel Global“
Erdbeeren – zwei Möglichkeiten
Bananen – zwei Möglichkeiten
Trauben – zwei Möglichkeiten
Honig und Walnüsse
Zitrone

2. Station: Tischkulturen

Das Thema der Tischkultur bedient die haptische Ebene und kann so, als Ergänzung zu dem multimedialen Kochspiel, die kognitive Kompetenz erweitern. Die Besucher/-innen finden einen großen runden Esstisch vor. Mit vier Plätzen, drei Stühlen und einem Hocker. Daneben befindet sich eine Anrichte mit acht Schubladen. In diesen Schubladen sind die Utensilien der Gedecke, womit die Besucher/-innen den jeweiligen Essplatz gestalten können, untergebracht. So entsteht ein buntes Bild globaler Tischkultur und lebendiger Tradition.

„Guten Appetit!“ steht in der jeweiligen Landessprache auf dem zum Gedeck passenden Tischkärtchen.

Gedecke:

China / Japan / Frankreich / Indien / USA / Russland / Italien / Äthiopien

3. Station: Schreibtisch – Zotter

Ein sehr individuell gestalteter Bereich bietet Josef Zotter eine Plattform, um seine Philosophie und Haltung sowie die dahinterstehenden Entscheidungen für BIO und FAIRTRADE zu kommunizieren. Was ist ihm wichtig? Was steckt hinter seinen geschäftlichen Entscheidungen? Warum hat er sich entschieden, fair und bio zu produzieren? Woher kommen all seine Zutaten für seine Kreationen? Vielleicht bekommt er nicht nur die Zutaten aus fernen Ländern, sondern auch die eine oder andere Inspiration? Diesen globalen Fragen gilt es, in diesem Bereich nachzugehen. Vom Schreibtisch des Herrn Zotter aus hat der Besucher/die Besucherin einen wun-

derbaren Ausblick in den „Essbaren Tiergarten“. Daneben befinden sich große Bilder- rahmen mit Bildern aus der Schokoladenproduktion und dem Kakaoanbau. Dieser inspirierende Arbeitsbereich soll die Besucher/-innen dazu anregen, ihre eigene Scho- koladenkreation zu erfinden und die passende Banderole dazu zu gestalten.

Zimmer 007: Jane Goodall „Affenliebe“

Inhalt & Idee

Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz – und das in einer globalen Perspektive – ist ein Thema der Gegenwart, das alle Menschen dieser Welt angeht. Die Umweltzerstö- rung auf unserem Planeten nimmt immer stärker zu und stellt eine Bedrohung für die Lebewesen unserer Erde dar. Die Folgen und Ursachen sind nicht nur ökologische, sondern auch soziale und wirtschaftliche Probleme. Der Mensch muss bewusster han- deln, um schädliche Konsequenzen zu minimieren. Gleichzeitig muss er auch direkt aktiv werden, um bereits entstandenen Schäden entgegenzuwirken. Dabei kann jeder Einzelne etwas tun und sei es auch noch so wenig. Unser Handeln in der heutigen Welt hat fast immer globale Auswirkungen – sowohl positive als auch negative. Politi- sche Regelungen müssen genauso weiter gestärkt werden wie das Bewusstsein des Einzelnen.

Jane Goodall

Jane Goodall ist eine der bedeutendsten Primatenforscher/innen, Friedensbotschaf- ter/innen und Umweltaktivist/innen der Welt. Als junge Frau ging sie in den 1950er- Jahren nach Afrika und erforschte im Wildreservat von Gombe am Tanganjika-See in Tansania erstmals in freier Wildbahn das Verhalten von Schimpansen. Ihre bahn- brechenden Erkenntnisse gingen damals um die ganze Welt. Sie fand heraus, dass Schimpansen auch Werkzeuge benutzen und sogar herstellen, dass Schimpansen auch Fleisch fressen und dass Schimpansen Gefühle haben, die ähnlich denen der Menschen sind. Inzwischen setzt sich Jane Goodall global für den Natur-, Umwelt-, Kli- ma- und Artenschutz ein, da sie erkannt hat, dass die Probleme „ihrer“ Schimpansen nur stellvertretend sind für zahlreiche Beispiele auf der ganzen Welt und dass man diese nur mit lokaler Bildung, globalem Umdenken und Handeln lösen kann. Ihr Motto ist, dass jeder Einzelne die Welt ein Stück verändern kann.

Das „Jane Goodall Institute for Wildlife Research, Education and Conservation“ (JGI) arbeitet an ganzheitlichen Lösungen für Mensch, Tier und Umwelt und steht in der

Tradition der wissenschaftlichen Umwelt- und Friedensarbeit von Dr. Jane Goodall. Heute existieren mehr als 10.000 Gruppen in über 100 Ländern, die sich mit kleinen und größeren Umwelt- und Sozialprojekten für eine bessere Welt engagieren. 1994 initiierte Jane Goodall das Projekt „Tacare“ (Lake Tanganyika Catchment Reforestation and Education) zur Wiederaufforstung des Gebiets um den Gombe-Nationalpark und zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen dort. Außerdem legt das Programm besonderes Augenmerk auf die Ausbildung der Dorfbewohner, um die nachhaltige Landnutzungsplanung zu verbessern und Armut zu reduzieren. 1991 gründete Goodall mit Kindern in Tansania die Aktion „Roots & Shoots“ (auf Deutsch: Wurzeln und Schößlinge, aber auch Wurzeln und Sprösslinge), die inzwischen bereits in über vierzig Ländern aufgegriffen wurde. In „Roots & Shoots“-Gruppen entwickeln Kinder eigene Ideen und kleine Projekte im Bereich Natur- und Umweltschutz, um so zur Verbesserung des Lebens auf der Erde beizutragen.

Umsetzung

In diesem Raum wird auf unterschiedlichen Ebenen das Leben und Wirken von Jane Goodall früher und heute dargestellt. Im Fokus steht einerseits die Schimpansenforschung, andererseits aber auch der Schutz der Tiere und ihrer Umwelt durch die von Jane Goodall ins Leben gerufenen (Umwelt-)Projekte mit Jugendlichen. In einer regenwaldartigen Atmosphäre erleben die Besucher/-innen sie als junge Forscherin in Gombe, im Regenwald. Im angedeuteten Zelt belegen zahlreiche Fotos ihre Arbeit mit den Schimpansen und informieren über ihre Forschungstätigkeit. Eine Forschertruhe für jüngere Kinder zeigt Utensilien wie Öllampe, Fernglas, Karten der Region u.a., die man früher als Forscher/-in im Regenwald brauchte. Im Forschertagebuch wird zudem sehr anschaulich und kindgerecht über ihre wichtigsten Entdeckungen berichtet: Schimpansen benutzen und produzieren Werkzeuge, sie haben Gefühle und sie essen Fleisch. Mitten im Raum befindet sich ein Fernrohr, durch das man ein Schimpansenbaby auf dem Arm seiner Mutter beobachten kann. Ein Wandbild zeigt einen Ausschnitt des Regenwaldes in Gombe mit einigen Schimpansen und einer abgeholzten Waldfläche. Man sieht, die Schimpansen haben dadurch einen begrenzten Lebensraum. Die Kinder können über magnetische Tafeln in mehreren Schritten die Soll- bzw. Ursprungssituation wieder zusammenpuzzeln.

Im Raum gibt es Würfel mit Fotos von „Tacare“- und „Roots & Shoots“-Projekten des Jane-Goodall-Instituts, die vor Ort in der Region von Gombe in Tansania mit der einheimischen Bevölkerung initiiert wurden. Die jungen Besucher werden aufgefordert, die Fotos zu betrachten, und verstehen so, dass diese Projekte zur Wiederaufforstung der Region beitragen und den Schimpansen ihren Lebensraum wieder zurückgeben.

Zimmer 008: Plant-for-the-Planet oder eine Million Bäume

Inhalt & Idee

Die voranschreitende Abholzung der Wälder stellt weltweit eine Bedrohung für die Artenvielfalt dar. Momentan sind 31% der Landoberfläche Wald (4,03 Milliarden Hektar), der ist jedoch sehr unterschiedlich verteilt. Die fünf Staaten mit dem (noch) größten Waldbestand sind Russland, Brasilien, Kanada, die USA und China. Auch wenn der Waldverlust leicht verringert voranschreitet, sind die Zahlen alarmierend: von 2000 bis 2010 betrug der durchschnittliche Verlust pro Jahr 0,13%, was der Größe von Costa Rica entspricht (5,21 Millionen Hektar). Die Hauptursachen sind die Umwandlung zu Ackerflächen und Naturkatastrophen – ein Teufelskreislauf. Brasilien hat einen Waldverlust von MINÜTLICH ca. fünf Hektar (sieben Fußballfelder). 36% des weltweiten Waldbestandes sind Urwälder und gerade deren veränderte Nutzung hat beträchtliche Treibhausgasemissionen zur Folge.

Die Situation ist kritisch – wir müssen jetzt sofort etwas gegen den Klimawandel unternehmen. Jeder Einzelne kann etwas tun, auch Kinder! Als Weltfamilie können wir globale Probleme lösen. Es ist nicht gerecht, dass die Menschen in den Ländern, die am wenigsten CO₂ verursachen, am meisten unter der Klimaerwärmung leiden. Ein niedriger ökologischer Fußabdruck ist wichtig. Übermäßiger Konsum und der Abbau von Ressourcen gefährden das ökologische und folglich auch das klimatische Gleichgewicht.

Felix Finkbeiner

Mit neun Jahren hatte Felix Finkbeiner die Idee, sich aktiv für Klimagerechtigkeit einzusetzen und mit Kindern auf der ganzen Welt Bäume zu pflanzen. In jedem Land wollen die Kinder eine Million Bäume pflanzen als Symbol für Klimagerechtigkeit und aktives Handeln. Heute im Jahr 2011 ist Felix dreizehn Jahre alt, hat sensationelle Peer-Group-Arbeit geleistet, Al Gore getroffen, vor der UNO gesprochen, und seine Umweltschutzorganisation „Plant-for-the-Planet“ (www.plant-for-the-planet.org) ist weltweit erfolgreich.

Den ausschlaggebenden Impuls für die Idee von „Plant-for-the-Planet“ erhielt Felix, als er sich für ein Referat zum Thema Klimawandel vorbereitete. Während seiner Recherche stieß er auf die kenianische Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai (2011 gestorben) die mit ihrer Bewegung „The Green Belt Movement“ ca. 30 Millionen Bäume in Afrika pflanzte. Am Ende seines Referats entwarf Felix die Vision, dass Kinder

in jedem Land eine Million Bäume pflanzen könnten. Zum Start der Initiative wurde der erste Baum am 28. März 2007 an Felix' Schule gepflanzt. Schüler in Bayern und in ganz Deutschland griffen die Idee auf und im April folgten weitere Pflanzungen. Nach einem Jahr waren 150.000 Bäume gepflanzt.

Die Idee der Organisation entwickelte sich zu einer weltweiten Bewegung. In vielen Städten und Gemeinden schlossen sich Kinder zusammen und erklärten, sie würden eine Million Bäume in ihrem Land pflanzen wollen. Indem die Kinder jeden Baum zu einem Symbol für Klimagerechtigkeit erklären, verbinden sie Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit miteinander. Mittlerweile beteiligen sich bereits Kinder aus 72 Ländern. Das Ziel ist, weltweit 205.000.000 Bäume zu pflanzen, wovon bis jetzt bereits 1.048.169 Bäume gepflanzt und 1.399.467 Bäume versprochen sind (Stand: August 2010).

In „Plant-for-the-Planet“-Akademien bilden Kinder andere Kinder zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit aus und tragen dann die Idee des Bäumepflanzens und die Vision von Klimagerechtigkeit in ihre Schulen und zu ihren Freunden und Bekannten.

Umsetzung

Folgende Ziele haben sich die Kinder in der weltweiten Initiative „Plant-for-the-Planet“ gesetzt und wollen sie an andere Kinder weitertragen:

- CO2 Ausstoß gerecht verteilen (Klimagerechtigkeit)
- CO2 Ausstoß auf zwei Tonnen pro Jahr und Kopf senken
- Bäume pflanzen und schützen
- für eine gesündere Welt eintreten (Klimaschutz im Alltag, Gruppen- und Schülerinitiativen wie die Klimaakademien von „Plant-for-the-Planet“ oder Umwelt-AGs).

Mit dem „Hotelzimmer“ von Felix Finkbeiner betritt man das Kinderzimmer des jungen Klimabotschafters von „Plant-for-the-Planet“, gefüllt mit aufgemalten Postern, Bildern, Tabellen und Diagrammen und vielen Merk-Klebezetteln rund um das Thema Klimawandel. Touchscreen und Infoblätter mit Klimaschutztipps sowie ein Film, in dem der junge Felix einen Klimavortrag hält, laden Jung und Alt zum Lesen, Zuhören, Diskutieren und Nachdenken ein. Am Touchscreen kann man das vom Wiener Kindermuseum ZOOM entwickelte Onlinespiel „Ökologischer Fußabdruck“ (<http://www.kindermuseum.at/kinder/footprint-html/foot.html>) spielen. Mithilfe des Spiels können Kinder und Jugendliche herausfinden, wie groß der eigene ökologische Fußabdruck eigentlich ist,

und erfahren Tipps zur Senkung. Die Wandzeichnungen enthalten Fragen und Schlagworte und kleine Zeichnungen, z.B. wie CO₂ im Treibhauseffekt funktioniert oder wo erklärt wird, was der Unterschied zwischen Klima und Wetter ist. Man sieht durch ein Fenster Bilder von der Sonne, von Wolken und Bäumen, aber auch von Fabriken, Autos oder Flugzeugen, die Situationen zum CO₂-Ausstoß zeigen und dazu anregen sollen, sich mit dem eigenen Lebensstil und Ressourcenverbrauch auf der Welt auseinanderzusetzen.

Im Raum sind reale persönliche Gegenstände sowie Kinderzimmer Elemente von Felix vorhanden, die deutlich machen, dass hier kein Erwachsener, sondern ein Kind der Macher ist und sich aktiv für eine gerechtere Klimazukunft mit Idee und Tat einsetzt.

Zimmer 009: Wirtschaftsspiel „Billig! Billig!“

Inhalt & Idee

Geschäftsleute mächtiger Firmen rauben den Planeten ohne Rücksicht auf Menschen und Umwelt aus. Auf dem Weltmarkt herrschen ungleiche Bedingungen. Produzenten in Ländern, die keine staatlichen Subventionen bekommen, müssen ihre Waren zu unzumutbar niedrigen Preisen verkaufen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. So werden Bauern zu Monokultur (z.B. Baumwolle oder Kakao) gezwungen und dadurch langfristig ihrer Lebensgrundlage beraubt.

Banken handeln mit Kapital in Form von Geld, Wertpapieren und anderen Kontrakten. Wenige Menschen verdienen sehr viel Geld ausschließlich mit Geld und Investitionen. Wer nicht genau hinsieht, wo sein Geld investiert wird, hat gute Chancen, dass er Firmen mit Kapital versorgt, die mit Waffen handeln, die die Umwelt verschmutzen oder Menschenrechte missachten. An den Beispielen Kakao, Energie, Baumwolle und Geld sollen weltweit ungleiche Herstellungs- und Handelsbedingungen sowie Finanzgeschäfte demonstriert werden. Die Kinder werden zu Einkäufer/-innen einer fiktiven Firma und sind aufgefordert, weltweit möglichst billig Rohstoffe (Kakao, Energie, Baumwolle) einzukaufen oder als neu zu gründende Firma einen Kredit mit wenig Zinsen aufzunehmen. Nur wenn billig eingekauft wird, kann die Schokolade oder das T-Shirt billig in unseren Ländern verkauft werden.

Die Kinder und Jugendlichen werden hier mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen von unfairen Arbeitsbedingungen in den Entwicklungsländern und den billigen Warenpreisen in unseren Läden konfrontiert und zum Nachdenken und zur Diskussion angeregt. Die anfängliche Aufforderung des „Chefs“, möglichst billig einzukaufen, bringt

sie in einen beabsichtigten Konflikt, der verschiedene Handlungsoptionen bereithält.

Umsetzung

Mitten in der Business-Class eines Flugzeugs wird man entführt in die Welt der mobilen, weltweit umherreisenden Geschäftsleute, die im Auftrag von mächtigen Firmen Geschäfte und Einkäufe tätigen. Umgesetzt wurde hier ein interaktives Computerspiel, in dem die jungen Besucher/-innen in die Rolle eines Geschäftsmannes schlüpfen und im Auftrag des Chefs oder der Chefin möglichst billig Rohstoffe einkaufen oder einen Kredit aufnehmen.

Es gibt vier Spielvarianten, zwischen denen die Besucher/-innen wählen können (siehe auch S. 38):

a) Kakao b) Baumwolle c) Energie d) Banken

Bei den Spielvarianten „Kakao“ und „Baumwolle“ wird unterschieden zwischen konventionellem Anbau auf einer Großplantage, konventionellem Anbau durch Kleinbauern sowie fairem und ökologischem Anbau. Bei den Varianten spielen soziale Aspekte (Kinderarbeit, Kleinbauern), ökologische Kriterien (Einsatz von Chemikalien, Monokulturen) und wirtschaftliche Aspekte (staatliche Subventionierung, Technisierung) eine Rolle. Bei der Spielvariante „Energie“ sollen die Kinder möglichst billig Strom einkaufen und müssen sich entweder für fossile, regenerative oder Atomenergie entscheiden. Bei der Variante „Banken“ schlüpft der Spieler in die Rolle eines Textilproduzenten, der ein neues Textilwerk gründet und den Auftrag bekommt, sich bei Banken nach einem Kredit mit möglichst wenig Zinsen zu erkundigen.

Die „Einkäufer/-innen“ erleben im Spiel unterschiedliche Menschen, die in unterschiedlichen Ländern und unter verschiedenen Bedingungen arbeiten, und werden mit deren Geschichten und unterschiedlichen Arbeits- und Lebensbedingungen konfrontiert. Sie erleben, dass billige Waren in unseren Läden ihren „Preis“ und ihre Bedingungen haben und dass man sich immer auch alternativ entscheiden kann, wenn sich etwas ändern soll.

Zimmer 010: Schmutzige Geschäfte

Inhalt & Idee

Das Volk der Tuareg ist ein zu den Berbern zählendes indigenes Volk, das seit Jahrhunderten nomadisch im Gebiet der heutigen Staaten Mali, Algerien, Niger, Libyen, Burkina Faso und Marokko lebt und heute etwa eine Million Menschen zählt.

Das Leben und die Tradition der Tuareg in Afrika (Niger) sind durch Klimaveränderungen, politische Machtkämpfe und globale Wirtschaftsinteressen gefährdet. Die kargen Lebensbedingungen der Wüste, an die sich die Tuareg über die Jahrhunderte hinweg angepasst haben, werden durch den Klimawandel immer dramatischer. „Wasser ist Leben – aman iman“ – Wasser bedeutet für die Tuareg mehr als für alle anderen Menschen „überleben“. Heute werden die Dürreperioden durch den Klimawandel immer länger. Dadurch sinkt auch der Grundwasserspiegel, sodass die Tuareg ihre Brunnen immer tiefer graben müssen (momentan schon 70 Meter). Dazu kommen noch die Grundwasserverschmutzung/-verstrahlung und die enorme Wasserverschwendung durch den Uranabbau. Ohne Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards wird auf dem ursprünglichen Land der Tuareg rücksichtslos und billig Uran abgebaut und der Lebensraum der Tuareg im wahrsten Sinne des Wortes vergiftet. Die Folge sind schwere Krankheiten und kriegerische Zustände und Konflikte. Die Tuareg haben keinen Anteil an den Rohstoffgewinnen. Um ein Gramm Uran zu gewinnen, werden ein-tausend Gramm Abraum produziert. Dieser Abraum bleibt im Niger zurück und strahlt dort weiter.

Das im Niger abgebaute Uran gelangt über Frankreich auch in deutsche Stromnetze. Die Bedingungen, unter denen Rohstoffe weltweit gefördert werden, und deren soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen sind nicht gerecht. Atomstrom ist ganz und gar nicht sauber, sondern ein schmutziges Geschäft. Ein Wechsel zu nachhaltigen, erneuerbaren Energien ist dringend nötig (Klimawandel, Ausbeutung); die finanzielle Abhängigkeit der rohstoffreichen Länder muss schrittweise reduziert werden.

Regisseur Idrissou Mora-Kpai

Der Protagonist dieses Raums ist der afrikanische Regisseur Idrissou Mora-Kpai aus Benin. Er studierte Film- und Fernsehregie an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg. Er realisierte mehrere Kurzfilme, darunter „Ausländer“ (1995) und „Fake Soldiers“ (1999), der eine Geschichte über das Schwarz-

sein in Deutschland erzählt, sowie den provokanten Dokumentarfilm „Arlit, ein zweites Paris“ (2005). In diesem Film geht es um eine der Uranminen bzw. künstlichen Städte im Niger und die kritische Darstellung der gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die der Uranabbau mit sich bringt.

Der Regisseur lebt und arbeitet heute in Köln und Paris und gründete 2002 seine eigene Produktionsfirma.

Umsetzung

In diesem Zimmer werden mehrere inhaltliche Aspekte thematisiert: Das Volk der Tuareg in Tradition und Gegenwart, die Rohstoffausbeutung und die schmutzigen Geschäfte auf Kosten ärmerer Länder, Atomenergie und Klimaschutz. Man betritt die Wüste im Niger (Afrika) und findet in der Mitte des Raums einen ausgetrockneten Brunnen vor, der mit Brettern vernagelt ist. Die zentrale Frage ist: Warum ist der Brunnen vergiftet? Die Lösung zu dieser Frage findet man, wenn man auf Spurensuche geht und sich das Comic über die Uranförderung anschaut. Hier werden ausdrucksstark und eindringlich der Abbau des radioaktiven Uranrohstoffs im Land der Tuareg (Niger, Afrika) und seine Folgen für Mensch und Umwelt erzählt. Gezeigt wird auch, dass wir in Europa diesen Atomstrom beziehen und damit Anteil an dem „schmutzigen Geschäft weit weg“ haben.

Raumtext:

Der Boden im Land der Tuareg enthält ein wertvolles Element: Uran. Es ist sehr gefährlich, weil es radioaktiv ist. Herr G. aus Frankreich will dieses Uran haben, denn er macht daraus Energie. Diese Energie brauchen die Menschen in Europa – aus Uran wird Atomstrom gemacht. Herr G. baut eine Mine im Niger, in Afrika. Mit sehr viel Wasser und giftiger Säure wird das Uran aus den Steinen herausgelöst. 3.200 Tonnen werden davon pro Jahr aus der Mine herausgeholt. Das ist so viel, wie 800 Elefanten wiegen würden! Zurück bleiben der giftige Uranschlamm und strahlendes Gestein. Die Menschen atmen den radioaktiven Staub ein, sie trinken das verseuchte Wasser und werden krank. Das getrocknete Uran wird in Fässer gefüllt und nach Europa transportiert. 16% des Stroms in Europa werden aus Uran aus dem Niger hergestellt.

Zusätzliche Fotos an der Wand dokumentieren die Tradition und den ursprünglich nomadischen Alltag des stolzen Volkes der Tuareg als Überlebenskünstler in der Wüste im Einklang mit den natürlichen Ressourcen. An einer Wandseite hängt eine Vorlage, nach der sich die Besucher/-innen die bekannten blauen Tuaregtücher (Tagelmust) binden können.

Zimmer 011: Nathans Zauberring

Inhalt & Idee

Religionen gehen über Ländergrenzen hinaus, sie gehören zu vielen Kulturen auf der ganzen Welt dazu und spielen im Leben vieler Menschen eine große Rolle. Trotz großer Unterschiede zwischen den Religionen und der Konflikte zwischen den Gläubigen, eint sie alle eines: der Glaube selbst. Der Friede und die Akzeptanz unter den Religionen sind von globalem Ausmaß und wichtig für ein friedliches Miteinander weltweit. Ein ganz einmaliges Haus Gottes wird in Berlins Mitte entstehen, für Juden, Muslime und Christen frei zugänglich. Jenseits gebräuchlicher Klischees und Vorurteile wird auf dem Petriplatz ein Ort des wohlwollenden Umgangs miteinander, ein neues Wahrzeichen der Weltoffenheit und Toleranz Berlins entstehen. Der Petriplatz ist einer der Urorte Berlins, Gründungsort der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin-Cölln. Seit dem 12. Jahrhundert wurden hier nacheinander vier Petrikirchen errichtet. Die Initiative geht von der Evangelischen Kirche aus, die die Geschichte Berlins seit Jahrhunderten mitprägt. Vertreter von drei Religionsgemeinschaften (Judentum, Christentum und Islam) machen sich nun gemeinsam auf den Weg herauszufinden, wie und bis zu welchem Punkt Religionen gemeinsam feiern, beten, singen, zur Ruhe finden und über Gott und die Welt reden können. Die gemeinsame Planung der äußeren Raumschale und der inneren Raumgestaltung und Raumnutzung wird sich als komplexer und spannender Lernprozess erweisen.

Die Regeln fast aller Religionen sagen, dass kein Mensch einen anderen töten darf und dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind. So gab und gibt es in den Religionen immer beides: Menschen, die sich mit Leib und Seele für den Frieden einsetzen, und solche, die im Namen ihrer Religion Kriege führen. Darum ist es so wichtig, immer mehr Menschen für ein friedliches Miteinander sowohl der Menschen unterschiedlicher Religionen als auch der Menschen ohne Religion zu öffnen. Wenn sich die Menschen untereinander kennenlernen, gegenseitig ihren jeweiligen Glauben akzeptieren, von ihren Leidenschaften erzählen, gemeinsam ein Haus bauen und gemeinsam ihre Feste feiern und alle Menschen guten Willens dazu einladen, dann werden sie mit ihren Religionen zum Stadtfrieden beitragen.

Pfarrer Gregor Hohberg

Gregor Hohberg ist ein Pfarrer, der Tango tanzen kann, Englischkurse besucht, Kinderprojekte initiiert und jetzt ein Gotteshaus der drei Religionen umsetzen möchte.

Seit neun Jahren ist er Pfarrer an der Marienkirche in Berlin. Nach der Schule hat er Abitur gemacht und parallel dazu einen Beruf gelernt. Er ist Facharbeiter für die Herstellung von Grobkeramik, das heißt er hat u.a. Backsteine hergestellt in der Art, wie sie zum Bau der Marienkirche verwandt wurden. Nach dem Theologie-Studium ist St. Marien seine erste Pfarrstelle und inzwischen sein zweites Zuhause geworden. Sein Beruf ist sehr erfüllend, spannend und abwechslungsreich. Es ist für ihn wunderbar zu wissen, dass es Gott gibt und dass er allen Menschen seine Liebe schenkt. Diese gute Nachricht weiterzutragen ist seine Hauptaufgabe. Jeden Sonntag kann er Gottes Liebe feiern und verkünden – im Gottesdienst in der Kirche. Zugleich ist fast jeder Sonntag und jeder Feiertag für ihn auch ein Arbeitstag. Darüber hinaus kann er jeden Tag neue Menschen kennenlernen und mit ihnen über Gott und die Welt ins Gespräch kommen. Er darf Menschen, die traurig sind, krank oder arm begleiten und ebenso Menschen, die fröhlich sind.

Umsetzung

Die Idee des „Ortes der Begegnung“ für die drei Religionen (Judentum, Christentum und Islam) für junge Menschen umzusetzen, ist nicht leicht. Wir haben uns entschieden, die Thematik der Religionen aus der Sicht von Kindern zu vermitteln und damit einen Transfer zur Idee von Pfarrer Hohberg zu ermöglichen. Drei Kinder – Jocelyn, Nathan und Samy – wurden von anderen Berliner Grundschulkindern interviewt und sprechen über ihre Religion, ihren Gott, über Bräuche, Traditionen und ihren ganz normalen Alltag. Daraus entstand ein Film, der in einer Flurnische des Hotels gezeigt wird. Die Aussagen der Kinder über ihre verschiedenen Religionen zeigen mehr Gemeinsames als Trennendes auf. Sie sind vorurteilsfrei und plädieren für ein friedliches Miteinander der Religionen. Wer sich umschaute, entdeckte an der Wand aktuelle Entwürfe und Bauzeichnungen des geplanten Gotteshauses und eine kleine Vitrine, in der die berühmte Aussage der Ringparabel aus Lessings „Nathan der Weise“ in wenigen Worten vereinfacht dargestellt ist. Drei funkelnde, gleich aussehende Ringe stehen gleichnishaft für die drei monotheistischen Religionen und symbolisieren die Geschichte, die Nathan dem Sultan Saladin erzählt.

Drei Ringe – drei Religionen

(nach der Ringparabel aus, „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing)

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne, die alle drei er gleichermaßen liebte, denn sie waren zu rechtschaffenen Menschen herangewachsen. Dieser Mann besaß einen Ring von unschätzbarem Wert, der seinen Träger in die Lage versetzte, stark

und reich, edel und gut zu werden. Also war es nur allzu verständlich, dass er jedem seiner drei geliebten Söhne den Ring gern vererben wollte. Darum ließ er heimlich von einem Meister zwei weitere Ringe anfertigen, die seinem zum Verwechseln ähnlich aussahen. Als der Vater verstarb, fand jeder Sohn einen Ring vor im festen Glauben, den nun zu besitzen, den der Vater an seinem Finger getragen hatte. Sie stritten gewaltig, wer im Recht sei. Um Zank und Streit aus der Welt zu schaffen, gingen sie schließlich vor Gericht. Der weise Richter schimpfte mächtig und hatte nur eine Antwort: Ich weiß es auch nicht! Aber ich mache euch einen Vorschlag. Jeder wetteifere mit dem anderen um Sittlichkeit und Nächstenliebe, dann werden wir vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt erkennen, wer den rechten Ring (den rechten Glauben) besitzt.

Zimmer 012: Visionenraum

Inhalt & Idee

Der Flügelschlag eines Schmetterlings kann auf der gegenüberliegenden Seite des Erdballs einen Wirbelsturm auslösen (physikalisch-mathematische Theorie). Dieser Raum soll den Besucher/-innen die Möglichkeit zu Diskussion und abschließendem Gespräch bieten und zugleich zu kreativem Austausch von Ideen und Visionen anregen. Welche Wirbelstürme können wir mit unserem alltäglichen Tun auslösen? Alles was wir denken und wie wir handeln, hat unmittelbare Folgen für unsere Umwelt sowie die Menschheit und bestimmt unsere Zukunft auf diesem Planeten. Wir müssen global und nachhaltig denken und handeln lernen und erkennen, dass jeder Einzelne von uns dazu beitragen kann, dass die Welt ein wenig gerechter und friedlicher wird, unsere Umwelt geschont werden muss und wir mit unseren Ressourcen sorgsamer umgehen müssen. Kinder und Jugendliche können hier eigene Zukunftsvisionen entwickeln und Veränderungen im eigenen Handeln formulieren.

Umsetzung

Der Visionenraum ist gleichzeitig der Abschlussraum, in dem ein betreutes gemeinsames Gespräch mit den Schulklassen stattfindet. Abgedunkelt und geheimnisvoll beleuchtet ist er ein mit Sternen funkelnder Phantasieraum, der die Besucher mitten ins „Universum“ entführt. In der Mitte des Raums befindet sich ein dreidimensionaler Globus, auf den kindliche Fragen zu unserer Zukunft projiziert sind. Die phantastische Atmosphäre lädt dazu ein, die Ausstellung zu reflektieren und zu diskutieren. Liegemöglichkeiten auf weichem Untergrund erlauben ein Eintauchen in eine andere Welt

und die Weitung und Öffnung der Gedanken. Die Betreuer/-innen motivieren dazu, sich hinzulegen/hinzusetzen und die Augen für zwei Minuten zu schließen. Aufgabe ist es, sich zwei Minuten Zeit zu gönnen, in der jeder eine Idee/Vision für eine Welt mit Zukunft entwirft. Was kann man konkret tun, um die Welt ein kleines Stück zu verbessern und gerechter zu gestalten? Wie kann ich mich einbringen, damit diese meine Erde, auf der ich Gast bin, auch meinen Kindern und Kindeskindern und allen anderen Menschen ein lebenswertes Zuhause bietet? Das anschließende Gespräch kann je nach Altersgruppe unterschiedlich ausgestaltet werden. Die Betreuer/-innen können hier abschließend auch den Stempel für junge Weltbürger/-innen in den „Passport Global“ einstempeln.

An der Wand befinden sich kleine Kästchen mit bedruckten Zetteln, auf die man seine Visionen schreiben kann. Die Ausstellungsbesucher/-innen können so eine Spur globalen Denkens als Weltfamilie oder junge Weltbürger/-innen hinterlassen und andere Besucher/-innen zum Handeln anregen.

Anlage **Texte Hotelboy** von Gabi Hänel

Trickfilm in der Hotellobby

JONAS:

Hey! Hallo! Bonjour! Kalimera! Willkommen in unserem „Hotel Global“! Toll, dass ihr da seid! Also! Ich bin Jonas Jablonsky, also Joi. Ich bin zwar nicht der Chef hier, aber viel cooler: Ich bin HOTELBOY. Ihr wisst schon... Boy! Boy! Boy! Boy! Liftboy Joi, Joi, Yeah! Okay. Ich muss euch mal ehrlich sagen, ich weiß alles. Echt. Das bringt mein Job so mit sich. Ich hüpf einfach in meinen Lift, treffe Leute aus der ganzen Welt, und wenn ich aussteige, klong!, weiß ich schon wieder was Neues. Eben ist Captain Richter angekommen. Der fährt ein riesiges Schiff nach China, mit 8.000 Containern. Echt global. Ihr wisst schon... global..., so weltweit, ... was die ganze Welt betrifft, die Menschen, das Klima und auch jede kleine Maus. (Handy klingelt) Moment! (ins Handy) Hi Fatima! (zu uns) Das ist unser marokkanisches Zimmermädchen. (ins Handy) Bleib cool, Fatima! Keine Panik! Der Koffer von Madame Balet hat die Farbe: Pink. Ja. Ciao bella! (legt auf) Na, wie mach ich das? Ist doch ziemlich WELTMANN, oder? Okay! Wenn ihr jetzt durch unser Hotel spaziert, müsst ihr – wichtig, wichtig – was wissen.

Es gibt in jedem Zimmer ein Telefon. Wenn ihr auf den Knopf drückt, hört ihr was von mir über unsere Gäste, was nicht unbedingt in der Zeitung steht, so meine Meinung, die ich euch mal sage. Alles klar? Na dann...! Haaaalt! Oh, Joi! Du bist so zappy. Bevor ihr durch unsere Zimmer wandert, müsst ihr natürlich erst mal einchecken. Ihr müsst euch euren Hotelpass holen. Wo? Da drüben an unserer Rezeption. (Handy) Hallo Rezeption? Der Sturm geht los! Amusez-vous! Viel Spaß!

ZIMMERTELEFON 001: Fremde Heimat

IM HINTERGRUND: ARABISCHE MUSIK

JONAS:

Hallo! Das hier ist die Kabine unseres afrikanischen Zimmermädchen Fatima, die normalerweise ein Hotelgast nicht sieht. Fatima erzählt, dass sie von MAROKKO nach Deutschland gekommen ist, weil ihre Familie sehr arm ist und Mädchen höchstens durch Bestechung eine Ausbildung bekommen können. Sie hat fünf Geschwister, denen sie jetzt Geld schicken kann. Am Anfang hat sie sechs Monate Deutsch gelernt und sich kaum zu sprechen getraut, hat in einem Hotel gearbeitet, in dem sie wie ein Aschenputtel ausgenutzt wurde. Zehn Stunden Betten auf- und abziehen, Frühstück bereiten und putzen und niemand hat ihr gesagt, dass sie auch Pausen machen kann. Hier geht das schon besser. Schaut euch hier mal um. Ihr könnt hier probieren, die Wäsche zu sortieren. Und wichtig: nicht die Zimmer verwechseln ...!

ZIMMERTELEFON 002: Weltgalerie „ Ich und die Anderen“

IM HINTERGRUND: KLÄNGE

JONAS:

Hier siehst du Fotos von Catherine Balet. Sie ist eine französische Künstlerin. Ihr geht es um etwas sehr Wichtiges: Unsere Identität. Identität betrifft alles, was dich persönlich angeht: Name, Größe, Augenfarbe, deine Sprache, wo du her kommst und genauso, was du für ein Bild von dir hast, was dich speziell von anderen Leuten unterscheidet, dein Charakter, deine Begabungen und Spleens. Das ist alles wichtig für dein Selbstverständnis. Nicht nur, wie reich, oder arm du bist und zu wem du gehörst, auch wie du dich so fühlst und wie du das zum Ausdruck bringst. Mach doch mal ein Foto. Vielleicht entdeckst du was ganz Typisches, von dem du selbst noch nicht 100% etwas wusstest.

ZIMMERTELEFON 003: In 80 Tagen um die Welt oder: in einer Sekunde?

IM HINTERGRUND: DAMPFLOKOMOTIVE

JONAS:

Okay Leute, hier Joi! Kommt mal dicht, ich muss was sagen! Eben ist hier Mister FOGG angekommen und mit mir im Lift nach oben geslippt. Super-splshy! Der echte PHILEAS FOGG! Also kommt, ihr kennt ihn nicht? Erfahrt ihr gleich. Ich sage nur: Echt Perfectionist der Typ, so Gentleman, so wandelnde Coolness. Eh, ich hab mich kaum getraut, bisschen zu diskutieren. Ich war kokokokomplett schüchtern, kokokokomplett, wirklich. Er hat mich was Technisches über den Lift gefragt, und ich konnte ihm nicht richtig exactly was sagen. Krass peinlich. Also hoffentlich wisst ihr besser Bescheid als ich. Okay, hört euch das an! (Dampflokomotive) Das ist `ne alte Dampflokomotive. Damit ist Mister Phileas durch die Welt getourt. Toller Sound, oder? Dann steigt mal ein! Bon voyage, Kinder! Und bleibt gut höflich, Leute, wenn Phileas was fragt. Blamiert uns nicht!

ZIMMERTELEFON 004: Die Welt passt in ein Schiff

IM HINTERGRUND: CHINESISCHE KLÄNGE

JONAS:

Ahoi Mannschaft! Hier Jonas! Welcome to the hub port! Willkommen auf unserem Hafenumschlagsplatz. Das ist alles so gigantisch hier. Echt traumhaft, wie im Traum. Du siehst riesige Stahlbrücken und Kräne mit langen Schwenkarmen am Himmel über den Lagerhallen aus Beton. Bahnschienen kreuz und quer für Güterzüge, die an- und abfahren mit ihrem Lärm von Signalen, Hämmern, Bremsen, Quietschen, Hupen. Schwere Lastkraftwagen mit Hängern da- und dorthin. Hubschrauber kreisen über dem Gelände, und die Arbeiter sitzen wie winzige Ameisen in ihren automatisierten Maschinen, dass du dich mal fragst, wie das denn alles funktioniert. Uff! Und du siehst das Riesenschiff, von dem du glaubst, die ganze Stadt hat darauf Platz. Okay. Da gibt's so moderne Stahlboxen, genannt CONTAINER, in denen alles verstaut wird, was weltweit verkauft werden soll. Kakao, Fußbälle, Spielzeug, die meisten Dinge des Lebens eben. Und diese Container haben alle die gleiche Größe, damit sie weltweit in alle Züge und Schiffe passen. Gut gestapelt, hoch wie Kirchtürme. Die Container, die kühl bleiben müssen, nach unten in den Schiffsbauch, die dringenden Container nach oben. Das ist wie ein Puzzle, das man Schiffslogistik nennt, sagt Captain Richter. Ich hab euch im Lift schon von ihm erzählt. Er ist der Kapitain. Was aber alles drin ist in den Containern, die auf sein Schiff passen, das

weiß er nicht genau, außer, wenn es was Gefährliches ist wie Chemikalien oder Feuerwerkskörper. Das ist eben moderner Schiffstransport. Supergigantomatisch. Da kannst du nur hoffen, dass alles okay ist in der internationalen Schiffsmannschaft. Wie sieht es denn in eurem Team aus? Alle schon in Arbeitskleidung? Alle schon in Hafenstimmung? Alle schon die Helms auf? Supi! Ich bin ganz Neugier, wie ihr das schafft, die Container richtig einzuchecken. So `ne Arbeit auf der Schiffsbrücke verlangt ja ziemlich Teamgeist, also Zusammenarbeit zwischen allen. Stopp mal! Könnt ihr eigentlich Chinesisch? Wisst ihr, was „kein Problem“ auf Chinesisch heißt? MEJO WENTI! Mal alle: MEJO WENTI! Super. Kein Problem, Captain! Und Ahoi people!

ZIMMERTELEFON 005: Hotelshop

IM HINTERGRUND: KAUFHAUSMUSIK

JONAS:

Hi! Das ist jetzt hier unser Hotelshop. Und was braucht man, um richtig in Shoppinglaune zu kommen...? Kennt ihr den Song „T-Shirt“, von „T-Shirt“? Das ist so `ne ziemlich verrückte Joi-Band? Okay?

Du suchst `n Shop und du hast keine Zeit
du bist kein Snob, aber jetzt geht`s zu weit
du brauchst mal was Frisches, du fühlst dich so keimig
ein T-Shirt muss her und das ziemlich eilig.
Du greifst ins Regal, da bist du schon satt
alle zu groß Mann und alles zu glatt
der Verkäufer misstraut dir und fragt dich prompt
was `n jetzt eigentlich infrage kommt.
Ich brauch `n T-Shirt, nichts weiter.
`N einfaches T-Shirt, nichts weiter.
Der Schnitt und die Größe?
Eh, was denn jetzt noch?
Eh, Shit Mann, guck her Mann!
Das sieht man doch.
Eh, Shit Mann, guck her Mann!
Was ist jetzt so schwer dran?
Komm runter von Leiter!
`N T-Shirt, nichts weiter!

`N TTT T-Shirt, `n TTT T-Shirt

`n TTT T-Shirt, nichts weiter!

Okay. Jetzt könnt IHR weiterrappen. Bis dann! Bleibt dran! Und bye!

ZIMMERTELEFON 006: Hotelküche „Über den Tellerrand“

IM HINTERGRUND: KÜCHENGERÄUSCHE

JONAS:

Hallo! Du kannst hier in unserer Küche mal einiges ausprobieren und hörst von Joseph Zotter. Er ist ein vorbildlicher Bio-Landwirt in Österreich und versucht alles, dass die Tiere, die wir verspeisen, ein gutes, gesundes Leben hatten. Joseph Zotter ist auch Experte für eins eurer Lieblingsworte: SCHOKOLADE. Er produziert Schokolade mit großer Verantwortung, das heißt, er befragt und unterstützt umweltfreundliche, soziale Projekte in Lateinamerika und kümmert sich, dass wir nicht auf Kosten der Ärmsten der Welt leben, dass wir Lebensmittel wert schätzen und schaffen, die positiven Seiten unserer globalen, vielfältigen Welt zu erkennen und zu nutzen. Hast du schon mal zu Hause nachgeschaut, woher eure ganzen Küchengeräte kommen? Käsehobel aus Frankreich, Pfeffermühlen aus Istanbul, Teekannen aus China und Spaghettizangen aus Italien. Und woher kommen die Gurken, der Käse, die Mandarinen und alles, was du so isst...?

Viel Spaß beim Kochen!

ZIMMERTELEFON 007: Jane Goodall „Affenliebe“

JONAS:

Eine Sensation. Heut Morgen ist die berühmte Primatenforscherin Frau Dr. Jane Goodall persönlich bei uns angekommen. Sie erzählt, dass Primaten, also Menschenaffen uns noch viel ähnlicher sind, als wir gedacht haben. Dass Schimpansen zum Beispiel, Werkzeuge herstellen und benutzen, Fleisch fressen und jede Menge ernste Gefühle zeigen. Jane Goodall konnte das herausfinden, weil sie eine ganze Zeit direkt mit den Schimpansen zusammen im Urwald gelebt hat. Eine großartige Frau. Einfach toll. Sie hat gesehen, dass die Affen überall durch das Handeln der Menschen vom Aussterben bedroht sind und deshalb beschlossen, weltweite Projekte zum Schutz der Umwelt durchzusetzen. Sogar ein Programm extra für Kinder und Jugendliche hat sie gestartet, damit wir uns alle beteiligen können. Aber dann hat er mir doch noch erzählt, dass

Menschenaffen, na ja also Primaten, uns noch viel ähnlicher sind als wir denken und dass die Schimpansen, was man auch noch nicht so lange und erst durch Jane Goodall richtig weiß, dass sie Werkzeuge benutzen und herstellen, Fleisch fressen und jede Menge ernste Gefühle haben. Stellt euch mal vor. Jane Goodall hat eine ganze Zeit im Urwald mit den Schimpansen gelebt. Direkt mit ihnen zusammen! Das ist doch so grandios. Und dann hat sie erfahren, dass die Affen weltweit durch die Menschen und ihr unüberlegtes Handeln bedroht sind. Warum das so ist, werdet ihr gleich selbst erfahren. Heute ist Jane Goodall eine berühmte Umweltschützerin mit weltweiten Projekten für unsere Erde. Sogar ein Programm extra für Kinder und Jugendliche, so wie euch, hat sie gestartet, damit ihr auch aktiv werden könnt. Findet mal raus, was ihr da machen könnt! Da traue ich mich mal zu sagen: Tolle Frau. Oder?

ZIMMERTELEFON 008: Plant-for-the-Planet oder eine Million Bäume

IM HINTERGRUND: LEISES VOGELGEZWITSCHER

JONAS:

Achtung! Es gibt eine weltweite Schülerinitiative: Sie heißt: Plant-for-the-planet! Bäume pflanzen für unseren Planeten! Die Idee kam von Felix Finkbeiner. Er war 9 Jahre alt, als er in der Schule ein Referat über die Klimakrise halten sollte und vorschlug, dass Kinder in jedem Land eine Million Bäume pflanzen sollten. Jeder gepflanzte Baum ist ein Co2-Speicher gegen die schlechte Luft auf unserer Erde, und auch ein Symbol für Klimagerechtigkeit. Inzwischen beteiligen sich schon Kinder aus über 100 Ländern an der Initiative, die auch international große politische Anerkennung gefunden hat. Schaut euch mal um hier. Ganz wichtig für Euch!

ZIMMER 009 Wirtschaftsspiel - Texte von David Ensikat

Kakao

Chef:

Schmack, mein Name, Manfred Schmack. Sie kennen unsere Firma für Süßwaren? „Schmack & Söhne“, Geleebananen und Schokoladen aller Art.

Ich weiß, dass Sie hervorragende Kontakte in den Süden haben, in die Kakao produzierenden Länder. Ich habe eine große Bitte. Die Leute reißen uns unsere günstigste

Schokolade nur so aus den Händen. Ist ja wirklich billig das Zeug, 60 Cent die Tafel. Wir kommen mit der Produktion kaum nach. Und jetzt geht uns der Kakao aus. Wir brauchen neuen Kakao, tonnenweise! Schnell! Und preisgünstig muss er sein, das versteht sich von selbst. Ich sag mal so: Je billiger Sie uns das Zeug beschaffen können, desto besser für uns alle. Für die Kunden, für „Schmack & Söhne“ – und selbstverständlich auch für Sie!

Icons / Animationen:

Fabrik / Schokoladentafeln / schwindender Kakaobohnenhaufen

Erklärstimme:

Kakao wird nur in Ländern angebaut, wo es immer warm ist und oft genug regnet. In Afrika gibt es ein paar davon und auch in Südamerika. In drei Ländern kannst du Menschen kennenlernen, die dir erzählen, wie sie den Kakao herstellen und was er kostet. Entscheide dann, bei wem du den Kakao für „Schmack & Söhne“ kaufen willst.

A)

Ich bin Marian aus Mali. In unserem Dorf sind die Menschen sehr arm. Meine Mutter ist ganz verzweifelt, weil sie nicht weiß, wie sie für uns sorgen soll. Natürlich müssen wir Kinder mithelfen. Aber wie?

Vor ein paar Monaten kam eine Frau in unser Dorf und hat gesagt, sie hätte Arbeit. Da bin ich mitgegangen, ich und noch ein paar Kinder aus dem Dorf. Die Frau hat uns über die Grenze gebracht, ins Land Elfenbeinküste. Dort hat uns ein Mann auf die Kakaopflanzung gebracht. Da wachsen Tausende dieser großen Kakaobäume, und wir mussten von früh bis spät mit der Machete die Kakaofrüchte hinunterholen. Das war wahnsinnig anstrengend. Wir haben gehofft, dass wir etwas Geld für die Arbeit bekommen, um es nach Hause zu schicken. Aber wir bekamen überhaupt nichts! Keinen Cent! Der Mann passte auf uns auf. Es war wie in einem Gefängnis mit unglaublich harter Arbeit.

Ich hatte Riesenglück und bin befreit worden – aber es gibt dort noch viele andere Plantagen, auf denen Tausende Kinder wie Sklaven arbeiten. Weil sie für die Arbeit kein Geld bekommen, können die Plantagenbesitzer den Kakao sehr, sehr billig verkaufen.

Icons / Animationen:

Kinder mit Machete neben Kakaopflanzen / Aufpasser / ein Kind, das seine Hosentaschen umdreht

Lösung / Chef:

Großartig! Wunderbar! So viel Kakao für so wenig Geld! Unsere Kunden wird's freuen, weil wir unsere Schokolade für nur 60 Cent verkaufen können.

B)

Ich bin Kakaobauer in Brasilien, Clementino heiße ich. Früher hatte ich ein eigenes kleines Feld, aber für meinen Kakao wollte mir niemand genug Geld bezahlen.

Jetzt arbeite ich auf einer Riesenplantage, unglaublich groß ist die. Meine ganze Familie, auch die Kinder, arbeiten da. Wir bekommen für die Arbeit so viel Geld, dass es gerade fürs Leben reicht. In die Schule kann ich meine Kinder nicht schicken – dafür reicht es nicht. Damit die Kakaopflanzen gut wachsen, brauchen sie nicht nur Wasser. Wir müssen sie außerdem mit Chemikalien besprühen, die sie vor Krankheiten und Insekten schützen. Vielleicht ist das Zeug ja für die Pflanzen gut – für mich und meine Kinder ist es das bestimmt nicht. Die Kinder husten viel, aber eine Erkältung kann das nicht sein. Ich würde gern mit ihnen zum Arzt gehen, aber auch dafür müsste ich Geld bezahlen, das ich nicht habe.

Weil die Plantage so groß ist und weil wir hier nichts anderes als Kakao anbauen, kann der Plantagenbesitzer riesige Mengen für einen sehr günstigen Preis verkaufen. Für uns Arbeiter bleibt dabei aber nicht viel übrig.

Icons / Animationen:

Bauer neben drei Kakaopflanzen – wird durchgestrichen / Bauer mit Kindern neben vielen Pflanzen / Gift auf den Pflanzen – Insekten fallen runter, Kinder husten

Lösung / Chef:

Großartig! Wunderbar! So viel Kakao für so wenig Geld! Unsere Kunden wird's freuen, weil wir unsere Schokolade für nur 60 Cent verkaufen können.

C)

Ich heiße Kumba Kanda und habe ein eigenes Kakaopflanzenfeld in dem afrikanischen Land Sierra Leone. Mein Feld ist nicht besonders groß, aber ich kann davon leben und meine neun Kinder auch. Sie gehen in die Schule und müssen nicht auf dem Feld arbeiten.

Wenn die Ernte besonders gut war, gibt es mehr Geld als sonst. Davon haben wir im Dorf eine Krankenstation und einen neuen Brunnen gebaut. Uns geht es eigentlich ganz gut.

Wir verkaufen unsere Kakaobohnen nicht an die großen Kakaohändler – von denen würden wir viel weniger Geld bekommen. Wir verkaufen die Bohnen an eine Organisation, die „TransFair“ heißt.

„TransFair“ – man erkennt das schon am Namen – kümmert sich darum, dass der Kakaohandel fair abläuft. Dass wir Bauern genug Geld zum Leben bekommen, dass wir unser Dorf aufbauen und dass wir unsere Pflanzen und Felder gut behandeln. Wir dürfen zum Beispiel keine Chemikalien gegen die Insekten und Pflanzenkrankheiten benutzen. Was die Arbeit auf dem Feld anstrengender, aber weniger gefährlich macht. Und unseren Kakao gesünder.

Icons / Animationen:

Bäuerin, die neben ein paar Kakaopflanzen steht / Kinder, die in der Schule vor einer Tafel sitzen / Bäuerin bekommt Geld

Lösung / Chef:

Wie bitte? So viel habe ich noch nie für den Kakao gezahlt. Dann müssen wir unsere Schokolade viel teurer machen. Gut, wir können draufschreiben, dass der Kakao von „TransFair“ kommt. Es gibt ja Kunden, denen es wichtig ist, dass die Bauern gut bezahlt werden und dass das Zeug gesünder ist. Die würden uns die teurere Schokolade abkaufen. Ob das aber so viele sind, dass sich die Sache für uns lohnt?

Baumwolle

Chef:

Schön, dass Sie gerade unterwegs sind! Ich grüße Sie und sage erst mal, wer ich bin: John Schur heiße ich, verantwortlich für die T-Shirt-Produktion bei „Crazy Wear Fashion“. Sie wissen, wie das ist mit den T-Shirts: Was wir heute verkaufen, ist morgen schon uralt. Die Leute wollen ständig neue Ware. Gut für uns, denn wir verkaufen sie. Allerdings nur, weil unsere T-Shirts so günstig sind. Würden wir sie teurer machen, würden die Leute zur Konkurrenz gehen. Also brauchen wir für den T-Shirt-Stoff billige Baumwolle, jede Menge! Die beste Ware zum günstigsten Preis! Können Sie sich darum kümmern?

Icons / Animationen:

feiner Herr im Anzug / jüngerer Mann in wechselnden, kreisbunten T-Shirts / Baumwollpflanze

Erklärstimme:

Baumwolle wächst nicht am Baum, sondern an einem Strauch. In den Fruchtkapseln befindet sich ein feines Gewebe, aus dem der Stoff für die T-Shirts hergestellt wird. Die Baumwollpflanzen wachsen dort, wo es sehr warm ist, in einigen Gegenden von Amerika zum Beispiel, in Afrika oder auch in Indien. Lass dir von Baumwollbauern erzählen, wie sie arbeiten und entscheide dich, bei wem du die Baumwolle kaufst.

A)

Hi, ich bin Dean und habe eine supermoderne Maschine zum Baumwolle-Ernten. Die kann acht Strauchreihen auf einmal bearbeiten. Ich brauche so was, weil meine Felder in Texas so groß sind, und weil ich es mir nicht leisten kann, viele Leute für mich arbeiten zu lassen. Bei mir muss niemand die Baumwollkapseln aufsammeln. Macht alles meine Maschine!. Zum Glück haben wir auch sehr gute chemische Mittel, mit denen wir die Schädlinge von den Pflanzen fernhalten. Damit besprühen wir sie vor der Ernte vierzehn Mal. Ohne das Chemiezeug und meine Maschine könnte ich nie so viel Baumwolle ernten und verkaufen! Und vor allem könnte ich keinen so guten Preis machen. Bei mir bekommen Sie die Baumwolle wirklich superbillig!

Icons / Animationen:

große Erntemaschine mit einem winzigen Menschen darauf / Chemie

Lösung / Chef:

Ganz toll! So viel Baumwolle für so wenig Geld. Damit können wir unsere T-Shirts zu einem wirklich guten Preis anbieten.

B)

Ich heiße Anthonamma und bin zehn Jahre alt. Ich gehe nicht in die Schule, denn ich arbeite auf einem indischen Baumwollfeld. Bei uns in der Familie müssen wir Kinder das Geld verdienen, denn unsere Eltern haben keine Arbeit.

Ich lese die Samenkapseln mit den Händen auf und muss dann die schweren Säcke übers Feld tragen. Und wenn ich die Pflanzen mit dem Schutzmittel besprühe, bekomme ich Kopfschmerzen. Manchmal muss ich mich übergeben. Das ist ein ganz übles Zeug. Aber wir brauchen es, um die Käfer von den Pflanzen fernzuhalten.

Wenn ich nicht genug schufte, verliere ich die Arbeit. Das wäre noch viel schlimmer als Kopf- oder Rückenschmerzen. Denn wovon sollen wir dann leben?

Ich arbeite für einen Bauern, dem gehört das Feld. Für die Baumwolle bekommt er nicht viel Geld. Sie ist sehr billig. Deshalb lässt er lieber Kinder für sich arbeiten als

Erwachsene. Uns Kindern muss er nämlich viel weniger Geld für die Arbeit bezahlen.

Icons / Animationen:

ein Kind mit großem Sack auf der Schulter / Giftflasche

Lösung / Chef:

Ganz toll! So viel Baumwolle für so wenig Geld. Damit können wir unsere T-Shirts zu einem supergünstigen Preis anbieten.

C)

Yonli ist mein Name. Ich bin Baumwoll-Bäuerin in Burkina Faso und kann mit dem Geld, das ich verdiene, meine Kinder in die Schule schicken.

Natürlich, die Arbeit ist hart. Wir pflücken die Baumwollkapseln mit der Hand und passen gut auf, dass wir wirklich nur die reifen nehmen. Dadurch ist unsere Baumwolle die weichste und weißeste der Welt! Weil wir unsere Felder nicht mit so viel Dünger und Gift gegen die Insekten besprühen dürfen, können wir nicht in jedem Jahr Baumwolle anbauen. Manchmal ist es Mais, manchmal Hirse. Für den Boden ist das besser; danach kann die Baumwolle wieder gut wachsen. Und weil die Käfer den Wechsel nicht mögen, haben wir mit ihnen keine so großen Probleme.

Das ist alles ziemlich aufwendig – und deshalb können wir unsere Baumwolle nicht so billig anbieten wie die Amerikaner mit ihren Maschinen und wie die Inder mit der Kinderarbeit. Die Fair-Trade-Organisation kümmert sich darum, dass unsere Baumwolle trotzdem verkauft wird – zu einem teureren, aber dafür fairen Preis.

Icons / Animationen:

Bäuerin neben Baumwollpflanze / Wechsel Baumwolle – Mais – Hirse / Bäuerin bekommt Geld

Lösung / Chef:

Oh Gott, Bio-Baumwolle und dann noch Fair Trade! Ist die nicht viel zu teuer? Mit den Billig-T-Shirts aus Billig-Baumwolle machen wir jedenfalls bessere Geschäfte.

Energie

Chef:

Früher war alles so einfach. Die Leute haben gar nicht über den Strom nachgedacht.

Sie haben den Stecker der Lampe in die Steckdose gesteckt, das Licht angeschaltet und ihre Stromrechnung bezahlt.

Das hat sich geändert: Zu den Lampen sind riesige Fernsehgeräte gekommen, Computer, Videospielekonsolen – die Leute brauchen heute viel mehr Strom! Aber mehr dafür bezahlen, wollen sie nicht.

Und dann soll der Strom noch sauber sein. Früher haben sich die Leute nicht über dampfende Kraftwerke aufgeregt.

Werner von Ohme ist mein Name, Chef bei „Lichtblau“, dem Energiekonzern. Wir machen gute Geschäfte – aber die Sache wird schwieriger. Denn unsere Kunden erwarten nicht nur billigen Strom – sie wollen auch wissen, woher wir von „Lichtblau“ den Strom haben und wie es um die Umwelt steht.

Wo bekommen wir günstigen und sauberen Strom her? Entscheiden Sie das doch bitte.

Icons / Animationen:

alter Föhn mit Stecker / Flachfernseher, Computer, Waschmaschine, Handy / dampfendes Kraftwerk/ Steckdose

Erklärstimme

Es gibt viele Möglichkeiten Strom zu erzeugen. Man kann Kohle, Gas oder Erdöl verbrennen – und verpestet damit die Umwelt. Man kann Atomkraftwerke bauen – aber die sind gefährlich. Oder man nutzt die Sonne und den Wind. Das ist gar nicht so teuer, wie oft behauptet wird, aber ziemlich aufwendig.

A

Ziemlicher Wind hier, ich hoffe, du verstehst mich trotzdem. Ich befinde mich nämlich mitten im Meer, im Golf von Mexiko. Ich heiße Malcom Drill und arbeite als Ingenieur auf einer Ölbohrinsel. Das Wasser ist hier über tausend Meter tief – und unser Bohrer reicht bis unten und noch weiter in die Erde hinein. Dort steckt das Erdöl, und wir holen es hoch.

Erdöl ist ein wirklich kostbares Zeug. Man macht daraus Benzin und Plastik, und wenn man es im Kraftwerk verbrennt, macht man Strom daraus.

Viele Leute sagen, das Ganze sei eine Riesensauerei. Weil bei der Ölverbrennung ein Gas entsteht, das schlecht für die Umwelt ist. Außerdem, so sagen die Leute, soll es viel zu gefährlich sein, hier im Meer nach Öl zu bohren. Okay, vor einem Jahr ist da etwas schiefgegangen. Da ist eine Bohrinsel explodiert, und es ist ziemlich viel Öl ins Meer geflossen.

Aber was sollen wir machen – Öl ist knapp, man muss sehen, wo man noch welches herbekommt. Wir geben uns große Mühe, dass es nicht noch so einen Unfall gibt. Der ist ja auch nicht nur schlimm für die Fische. Was meinst du, wie teuer so was für unsere Ölfirma wäre!

Icons / Animationen:

Ölbohrinsel

Ölfass

qualmender Schornstein

tote Fische

Lösung / Chef:

Strom aus Öl? Keine schlechte Sache eigentlich, weil ein Ölkraftwerk ist nicht allzu teuer. Aber was sagen die Kunden dazu? Viele finden die Sache mit dem Öl ja zu schmutzig. Immerhin haben sie vor der Atomkraft noch mehr Angst.

B

Sie wollen sauberen und sicheren Strom? Bei uns bekommen Sie ihn! Hier dampft kein Schornstein, hier kann nichts explodieren. Für uns ist es nur wichtig, dass ein ordentlicher Wind weht! Denn dann drehen sich unsere Windräder, und die erzeugen Strom. Das funktioniert genauso wie ein Dynamo am Fahrrad: Das Rad dreht sich – Strom fließt. Allerdings etwas mehr als nur für eine Fahrradlampe.

Ich heiße Rudi Mühlhaupt und repariere die Windräder auf dieser Anlage. Wir sind hier in der Uckermark, im Nordosten von Deutschland. Aber Anlagen wie diese gibt es inzwischen in sehr vielen Gegenden. Für meine Arbeit muss ich schwindelfrei sein, denn ich klettere ganz nach oben auf die Windradständer. Die sind um die hundert Meter hoch. Immerhin habe ich von da oben eine wunderbare Aussicht.

Um so viel Strom herzustellen wie ein einziges Atomkraftwerk, braucht man etwa tausend Windräder. Weil die nicht alle auf den Feldern herumstehen können, werden immer mehr davon mitten ins Meer gestellt. Da stören sie nicht so, und da weht auch ein stärkerer Wind. Allerdings sind Windräder im Meer sehr aufwendig.

Icons / Animationen:

pustende Wolke

Windrad

Mann, der in die Ferne guckt

Windpark im Meer mit vielen Windrädern

Lösung / Chef:

Tausend Windräder für ein Kraftwerk? Was das kostet! Immerhin müssen wir den Wind nicht bezahlen, der weht umsonst.

Aber was machen wir, wenn keiner weht? Lassen wir dann alle Lichter, Fernseher und Computer aus?

Die Sache scheint ja wirklich sauber zu sein – aber ein paar andere Kraftwerke brauchen wir dann immer noch. Damit wir Strom haben, wenn kein Wind weht.

C

Bonjour! Mein Name ist Jean-Pierre Nuclaire. Ich arbeite im Schaltraum eines Atomkraftwerkes in Frankreich. Unser Strom ist eine saubere Sache! Bei uns gelangt nur weißer Wasserdampf in die Luft, sonst nichts. Atomstrom ist auch billig, weil wir nur etwas Uran aus dem Niger brauchen und kein teures Öl oder tonnenweise Kohle.

Gut, bei uns entsteht auch Abfall, und wir wissen noch nicht so genau, wohin damit. Das Zeug ist nämlich ziemlich gefährlich, und niemand will es bei sich haben. Aber da wird sich schon was finden.

Ob ich Angst habe vor einem Unfall? Dass uns das Kraftwerk um die Ohren fliegt so wie das in Japan? Ich bitte Sie! Wir tun wirklich alles für die Sicherheit. Gut, das haben sie in Japan auch getan. Aber so ein Erdbeben und einen Tsunami wie dort – so was kann es bei uns doch gar nicht geben! Nein, nein, ich bin da guter Dinge: Unser Atomkraftwerk ist sicher. Und das mit dem strahlenden und giftigen Abfall – das kriegen wir auch noch in den Griff. Hoffe ich mal.

Icons / Animationen

Atomzeichen

Kraftwerkskühltürme mit weißem Wasserdampf

Fässer mit Giftzeichen darauf

Lösung / Chef

Atomstrom. Hm. Schwierige Sache. Die Leute sind da ein wenig empfindlich zurzeit. Sie haben so viel Angst vor einem Unfall. Aber vielleicht vergeht das ja bald wieder. Und es kommt ja wirklich kein hässlicher schwarzer Qualm aus so einem Kraftwerk. Und vor allem: Der Strom ist billig

Geld

Chef:

Hallo, das bin noch mal ich, John Schur von „Crazy Wear Fashion“. Die Kunden reißen

uns die neuen T-Shirts förmlich aus den Händen. Wir haben die günstige Baumwolle aus Indien – aber wir kommen mit der Produktion der T-Shirts nicht hinterher! Ein neues Textilwerk! Wir müssen so schnell wie möglich ein neues Textilwerk bauen. Dafür brauchen wir Geld, sofort! Zurückzahlen können wir es, wenn das neue Werk steht und wir mehr T-Shirts produzieren und verkaufen. Vorher natürlich nicht. Sehen Sie sich doch bitte um, wo wir uns das Geld leihen können. Gehen Sie zu den Banken, fragen Sie nach, welche uns am schnellsten helfen kann. Und achten Sie doch bitte darauf, dass der Kredit nicht zu teuer ist.

Icons / Animationen:

T-Shirts

Fabrik, die aus dem Boden wächst

Geldhaufen

Erklärstimme:

Banken sind dazu da, Geld zu verleihen. Sie nennen das „Kredit“. Ein Kredit muss nach einer bestimmten Zeit an die Bank zurückgezahlt werden. Allerdings muss der Kunde immer etwas mehr Geld zurückzahlen, als er sich geliehen hat. So verdient die Bank Geld, indem sie Geld verleiht. Das Geld, das sie zusätzlich bekommt, nennt sie „Zinsen“.

A)

Guten Tag, ich bin Bernd Bitter von „Öko-Kredit“. Wir sind, wie Sie vielleicht wissen, eine sogenannte Alternativbank. Wir verleihen Geld zu günstigen Bedingungen an Kunden auf der ganzen Welt. Die Zinsen, die wir verlangen, sind gering. Dafür erwarten wir aber auch einiges: Wir wollen unser Geld nur für Zwecke hergeben, die wir selbst gut finden. Wer sich Geld von uns leihen möchte, muss uns genau sagen, was er damit anfangen möchte. Wenn es etwas ist, das zum Beispiel schlecht für die Umwelt ist oder eine böartige Angelegenheit, dann nicht mit uns. Für die Herstellung von Waffen zum Beispiel oder für ein gefährliches Atomkraftwerk würden wir kein Geld lockermachen. Wie ist das bei Ihnen? Sie wollen T-Shirts produzieren? Wo denn? Bezahlen Sie Ihre Angestellten auch vernünftig? Und woher kommt die Baumwolle, die Sie verwenden? Wird sie von Kindern geerntet? Das müssen wir genau wissen.

Icons / Animationen:

Bankhaus mit grüner Fahne

Atomkraftwerk durchgestrichen

Pistole durchgestrichen

Lösung / Chef:

Was wollen die alles wissen? Ob wir unsere Angestellten gut bezahlen? Was geht denn das die Bank an? Wir bauen unser Werk ja nicht in Deutschland – da verlangen die Näherinnen viel zu viel. Wir wollen das in Vietnam machen, weil die Arbeiter dort nicht so teuer sind.

Und woher die Baumwolle kommt? Ja aus Indien, da wo wir sie am billigsten bekommen! Sollen wir uns um die Umwelt in Indien kümmern? Das sollen die Inder schon selbst tun. Wir brauchen eine Bank, die uns Geld gibt, und keine, die uns peinliche Fragen stellt!

B)

Herzlich willkommen bei uns! Ich heiße Beate Renn-Dietrich und würde mich sehr freuen, Ihnen weiterhelfen zu können. Unsere Bank, die „Easy Credit Südostasien“, ist für Geschäftskunden wie Sie genau die richtige! Wir geben das Geld, Sie machen die Geschäfte.

Lassen Sie uns doch einmal sehen, was Sie vorhaben. Sie werden Verständnis haben, dass wir uns das etwas genauer ansehen möchten. Je besser Ihr Geschäft läuft, desto sicherer dürfen wir sein, dass Sie uns das Geld rechtzeitig zurückzahlen inklusive der Zinsen, von denen wir leben.

Um ein Textilwerk geht es also, T-Shirt-Produktion. Ich halte das für eine sehr interessante Investition, hoffe aber, dass Sie die Lohnkosten im Auge behalten. Wo soll das Werk denn stehen? In Vietnam wollen Sie bauen! Ja, gut, da sind die Lohnkosten niedrig. Und bei der Baumwolle passen Sie auch auf, ja? Lassen Sie sich Ihre Gewinne bloß nicht kaputtmachen, indem Sie die Baumwolle zu teuer einkaufen!

Wenn Sie all das beachten, wird die „Easy Credit“ Ihnen ganz gewiss gern weiterhelfen!

Icons / Animationen:

Bankhaus mit Logo „ECG“ / Geldhaufen / zwei Näherinnen, die die Hand aufhalten; Geld, das ihnen zufliegt – einmal viel, einmal wenig Baumwolle

Lösung / Chef:

Die Frau macht ja einen sehr kompetenten Eindruck! Das sind Geschäftsleute, die was vom Business verstehen. Sollte mich freuen, wenn wir unseren Kredit hier bekämen.

ZIMMERTELEFON 010: Schmutzige Geschäfte

„IM HINTERGRUND: TAMIKREST“, die TUAREG-BAND

JONAS:

Hallo! Was du hier hörst, ist TAMIKREST, eine TUAREG – BAND. Die TUAREG sind das bekannteste Volk der südlichen Sahara. Der afrikanische Künstler, Idrissou Mora Kpai hat einen Film gemacht, der von der Wüstenstadt Arlit im Tuareggebiet handelt. Dort wird Uran abgebaut. Du weißt ja, dass Uran ein sehr giftiger, gefährlicher Rohstoff ist und kannst dir vorstellen, was passiert, wenn er in das kostbare Brunnenwasser gelangt. Die Tuareg sind immer in Karawanen durch die Wüste gezogen und haben in Zelten gelebt. Heute verhungern und verdursten sie, weil sie kaum noch Wasser in der Wüste finden. Sie wurden „Ritter der Wüste“ genannt und waren berühmt wegen ihres Stolzes und ihrer geheimnisvollen, blauen Verschleierung. Du kannst hier probieren, dir auch mal so einen Schleier zu binden.

ZIMMERTELEFON 011: Nathans Zauberring

IM HINTERGRUND: TELEFON

JONAS:

Hier geht es um eine phantastische Idee von Gregor Hohberg. Er ist Pfarrer in der St.Marienkirche neben dem Fernsehturm in Berlin. Du weißt ja sicher, dass es viele verschiedene Religionen auf der Welt gibt, wie z.B Christentum, Islam und Judentum. Sie haben auch unterschiedliche Gotteshäuser. Christen gehen in die Kirche, Muslime in die Moschee und Juden in die Synagoge. Alle behaupten, ihre Religion sei gegen Krieg und Terror, streiten sich aber trotzdem, wer den richtigen Glauben hat und bekämpfen sich untereinander. Pfarrer Hohbergs Traum ist es, dass sich die Menschen dieser Religionen alle in einem neuen Haus Gottes, unter einem Dach treffen, zusammen feiern, singen und beten. Er ist überzeugt von Gottes Liebe und davon, dass die Leute eine ganze Menge mehr zusammen machen könnten, wenn so ein Haus entsteht. Wünscht ihm mal viel Erfolg dazu.

Drehbücher Stationen, Küche im Detail

Kochspiel

Vermittlungsziel:

Die Kinder sollen erkennen, wie global ihre Küche bestückt ist, wie variantenreich sie dadurch wird und wie selbstverständlich wir damit umgehen. Die Kinder sollen sich bewusst für ein Lebensmittel entscheiden und erfahren, welche Konsequenzen diese Entscheidung hat. Dadurch soll ihre Neugierde für die Herkunft von Lebensmitteln geweckt werden. Sie sollen die Vor- und Nachteile der ständigen Verfügbarkeit aller Nahrungsmittel abschätzen lernen und unseren Lebensmitteln wieder mehr Wertschätzung entgegenbringen. Außerdem soll die Ausstellung dazu beitragen, dass das Kochen und gemeinsame Essen wieder als relevante Alltagshandlung wahrgenommen werden.

Interaktion Besucher/innen:

Die Besucher/-innen stehen in einer Küche vor dem Herd. Sie ziehen eine Kochschürze an und setzen eine Kochmütze auf. Über den Bildschirm erfahren sie, dass sie zuerst den Kopfhörer aufsetzen und einen Button betätigen müssen, um den Spielablauf zu starten.

- Eines von vier Gerichten auswählen
- Zutatenliste erscheint
- erste Zutat in die Pfanne geben
- globaler Aspekt läuft ab
- Zusatzinfos zu dieser Zutat über Herkunft, Verbreitung oder Spiel für Neugierige abrufen
- nächste Zutat in die Pfanne geben
- nach der letzten Zutat erscheint das fertige Gericht
- Rezept aus dem Rezeptbehälter nehmen und in den Weltbürger/-innen-Pass einkleben oder eintackern.

Objekte:

Küchenblock mit Dunstabzug, Herd (mit Grafik), Schrank, Hakenleiste, Fliesen, Bildschirm, Spielfläche, Pfanne, Buttons

2 Kopfhörer

26 verschiedene Holzbausteine (doppelt angeboten) ca. 8 x 8 cm, 2 cm hoch mit Fotografie aufgeklebt und Tac aufgeklebt

4 verschiedene Rezepte
4 Rezeptboxen
Kochschürzen und Kochmützen

Besonderes:

Von den Holzbausteinen mit den Zutaten gibt es pro Zutat immer zwei, damit die Küchenschubladen einigermaßen gefüllt aussehen.

Verbrauchsmaterial:

Rezepte
Klebestreifen
Tacker und Klammern
Drucksorte Verbrauch:
Rezepte zum Einkleben oder Eintackern in den Weltbürger/-innen-Pass

Tischkultur

Vermittlungsziel:

Die Besucher/-innen sollen verschiedene Tischkulturen kennenlernen und sehen, wie unterschiedlich Menschen auf der ganzen Welt essen. Essen ist immer mit Traditionen verbunden. Die Besucher/-innen sollen das Kochen und das gemeinsame Essen wieder als relevante Alltagshandlung wahrnehmen.

Die Besucher/-innen sollen anhand von Beispielen erfahren, wie unterschiedlich die Tischsitten in den verschiedenen Kulturkreisen sind und wie sie durch die Globalisierung verflacht und vereinheitlicht werden.

Achtung – keine Wertung vornehmen!

Interaktion Besucher/-innen:

Die Besucher/-innen öffnen eine der acht Schubladen der Anrichte und decken einen Platz am Tisch. In der Schublade gibt es Geschirr, Besteck, Tischtuch, Servietten und Dekomaterialien. Ein Bild, das die jeweilige Tischkultur vertritt, ist auf der Schubladenvorderseite montiert. In dieses Bild ist auch ein Symbol integriert, welches das Einordnen der Utensilien in die Schublade erleichtern soll. Das gleiche Symbol befindet sich auf den Utensilien, die in die Schublade gehören. In der Schublade sind alle Utensilien auf einer Liniengrafik dargestellt. Das soll die Zuordnung und das Wegräumen erleichtern. Auf der Anrichte stehen Tischkärtchen mit „Guten Appetit!“ in der jeweiligen

Sprache und zwei kurzen Sätzen zur Tischkultur in diesem Land.

An der Wand neben der Anrichte befindet sich ein kurzer Impulstext, der zum Tischdecken und Wiederwegräumen auffordert.

Inhalt:

China – Mǎnmànchǐ

Schmatzen und schlürfen gehört in China zum Essen dazu. Durch die gleichzeitige Aufnahme von Flüssigkeit und Luft kommen Aromen und Geschmack der Speisen erst richtig zur Geltung. In diesem Benehmen drückt sich die Grundhaltung aus, dass man es sich beim Essen einfach nur gut gehen lassen soll. Die Stäbchen dürfen niemals in den Reis gesteckt werden. Diese Zeremonie wird ausschließlich bei Beerdigungen praktiziert und ist somit ein Symbol der Totenehre. Als letzter Gang wird oft Suppe gereicht, weil man die Vorstellung hat, damit die letzten Hohlräume im Magen zu füllen.

Japan – itadakimásu

Geradezu ungehobelt handelt jeder, der Sojasoße direkt über seinen Reis gießt. Noch schlimmer ist es, seinem Tischnachbarn Speisen mit den eigenen Esstäbchen zu reichen. Diese Handlung erinnert an ein buddhistisches Beerdigungsritual, bei dem die Knochen der Verstorbenen sortiert werden.

Eine klassische westliche Speisenfolge mit Vorspeise, Hauptgang und Dessert gibt es in Japan nicht. Hier werden alle Speisen gleichzeitig aufgetragen. Suppe wird in Japan üblicherweise getrunken. Dabei ist Schlürfen üblich und auch ausdrücklich als Zeichen des Genießens erlaubt.

Frankreich – bon appétit

Auch Obst und Geflügel werden mit Besteck verzehrt.

Die französischen Tischsitten gelten als die strengsten der Welt. Selbst das kleinste Schmatzen wird nicht toleriert. Die heiße Suppe kühler zu pusten, gilt als unfein. Üblicherweise wird nach dem Hauptgang eine Käseplatte gereicht. Maximal drei Sorten dürfen probiert und auf keinen Fall die ganze Platte geleert werden. Dabei sind die angebotenen Käsestücke immer seitlich und niemals an der Spitze anzuschneiden. Das Baguette wird gar nicht geschnitten, sondern stets mundgerecht in kleine Stücke gebrochen.

Indien – Acha Kana

In Indien herrscht die Auffassung, dass die Nahrung zunächst mit den Augen, dann mit den Fingern und abschließend mit dem Mund gekostet werden soll. Gegessen wird

ausschließlich mit der rechten Hand. Dabei sollten die Handflächen nach Möglichkeit nicht beschmutzt werden. Die Linke gilt als unrein und ist in Sachen Nahrungsaufnahme absolut tabu. Diese Hand darf das Essen auch nicht indirekt berühren. Das Weiterreichen von Schüsselchen und Schälchen mit der Linken sollte daher unbedingt vermieden werden.

Auch Speichel ist nach indischem Verständnis unrein. Deshalb werfen sich die Einheimischen Nüsse meist aus einiger Entfernung in den Mund, anstatt sie direkt zwischen die Lippen zu schieben. Beide Hände werden vor und nach dem Essen gewaschen. In einigen Gegenden werden die Hände nach jedem Gang gewaschen.

USA – Hier ist es unüblich, sich guten Appetit zu wünschen

Enjoy your meal!

Bei Rechtshändern ruht die Linke im Schoß.

Im Wilden Westen lauerten die Banditen an jeder Ecke. Beim Essen in der Öffentlichkeit drohte stets die Gefahr, plötzlich in eine Schießerei zu geraten. Daher aßen die Menschen bevorzugt einhändig, die freie Hand umschloss den geladenen Colt.

Russland – *prijatnogo appetita*

Ein leerer Teller signalisiert Hunger. Bei einem russischen Festmahl müssen die Beteiligten eine gute Kondition mitbringen. Ständig werden die Gäste vom Hausherrn und den Tischnachbarn zum Essen aufgefordert. Sobald der Teller leer ist, wird nachgefüllt - schließlich bedeutet ein leerer Teller, dass der Gast noch nicht satt ist.

«Greif recht zu, das lieb ich sehr, hier steht ein neuer Teller. Mach die Schüssel völlig leer, zwei sind noch im Keller.» Diese Sätze des Fabeldichters Iwan Krylow treffen drei Wesenszüge der Tischsitten in Russland: Man isst gern, gut und üppig – und man animiert ebenso gern Gäste dazu.

Italien – *Buon appetito*

Das Abbeißen der langen Nudeln ist verpönt. Spaghetti werden in Italien grundsätzlich nur mit der Gabel verzehrt. Das vorherige Kleinschneiden sowie das Abbeißen der bereits aufgerollten Teigwaren sind ebenfalls verpönt.

Äthiopien – *Melkam Megeb*

Dass vor dem Essen die Hände gewaschen werden, gehört auch hierzulande zum guten Ton. In Äthiopien wird das „Reinigungsritual“ jedoch gemeinsam vor der Mahlzeit praktiziert. Dies hat für alle Beteiligten durchaus praktische Gründe.

Traditionell werden verschiedene pikant gewürzte Fleisch- oder Gemüsepasten auf einer einzigen Platte gereicht, die vollständig mit Injera ausgelegt ist. Dabei handelt es

sich um ein säuerlich schmeckendes Fladenbrot, das aus dem äthiopischen Getreide Teff gebacken wird.

Da die Wot genannten Pasten von Anfang an direkt auf dem Fladen liegen, wird Injera im weiteren Verlauf der Mahlzeit sowohl als Teller als auch als Besteck verwendet. Daumen und Zeigefinger ausschließlich der rechten Hand reißen ein Stückchen ab, um das Brot anschließend mit den verschiedenen Pasten zu füllen. Ein besonderer Ausdruck der Höflichkeit ist es, seinem Sitznachbarn eine Portion direkt in den Mund zu schieben.

Tischkärtchen:

China – Man man qi (schön langsam essen)

In China wird die Suppe zum Abschluss des Essens serviert, damit die letzten leeren Räume im Magen damit gefüllt werden können.

Japan – iidatakimas

In Japan wird die Suppe nicht mit einem Löffel gegessen, sondern getrunken. Dabei darf man ruhig laut schlürfen.

Frankreich – bon appetit

In Frankreich werden auch Obst und Hühnchen mit Besteck gegessen.

Hier wird bei Tisch nicht das leiseste Schmatzen toleriert.

Indien – Acha Kana

In Indien wird ausschließlich mit der rechten Hand gegessen.

USA – Hier ist es unüblich, sich guten Appetit zu wünschen

In den USA schneidet man sich zuerst das gesamte Essen auf dem Teller in kleine Stücke und isst dann nur mit der Gabel. Die andere Hand liegt dabei im Schoß.

Russland – Charoschi Appetit

In Russland bedeutet ein leer gegessener Teller, dass man noch Hunger hat. Das wusste auch schon ein russischer Fabeldichter: „Greif recht zu, das lieb ich sehr, hier steht ein neuer Teller. Mach die Schüssel völlig leer, zwei sind noch im Keller.“

Italien – Buon appetito

In Italien verwendet man zum Spagettiessen nur eine Gabel. Man sollte die Nudeln nicht auf den Löffel aufrollen oder mit dem Messer klein schneiden.

Äthiopien – Melkam Megeb

In Äthiopien formt man mit den Fingern der rechten Hand aus Fleisch oder Gemüsepasten und Fladenbrot kleine Kugeln, die man sich geschickt in den Mund steckt.

Anleitungstext:

Wie decken Menschen verschiedener Kulturen ihren Tisch. Probier es aus und decke einen Teil des Tisches mit allen Dingen, die du in einer Lade findest. Danach probiere eine andere Lade aus.

Vergiss nicht, den Tisch wieder abzuräumen!

Objekte:

Gedecke, Tischkärtchen, Tisch rund, 3 Stühle, 1 Hocker, 1 Anrichte

Fotomaterial:

8 Bilderwelten auf Schubladenvorderseite inkl. Symbol für Geschirr

Verbrauchsmaterial:

evt. Geschirr, das zu Bruch geht

evt. Tischkärtchen

Zotter

Vermittlungsziel:

Mit Josef Zotter lernen die Besucher/-innen einen Menschen kennen, der die Herkunft der Lebensmittel sehr genau hinterfragt und die positiven Aspekte der Globalisierung nutzt. Die Besucher/-innen erfahren, dass die Zutaten für Schokolade von der ganzen Welt kommen und welche das sind bzw. welche exotischen und außergewöhnlichen Zutaten in Schokolade vorkommen können.

Interaktion Besucher/-innen:

Die Besucher/-innen gehen zum Schreibtisch. Der Schreibtisch mit Stuhl steht vor einem Fenster mit Ausblick in den „Essbaren Tiergarten“. Am Schreibtisch stehen drei Schalen mit Kakaobohnen, die in Harz eingegossen wurden.

Die Besucher/-innen haben nun die Möglichkeit, ihre ganz individuelle Schokolade zu kreieren und die passende Hülle dazu zu gestalten. Sie riechen zuerst an verschiedenen Kräuter- und Gewürzdosen. Dann nehmen sie eine vorgedruckte Schokoladenhül-

le, kreuzen ihre Lieblingszutaten an und bemalen oder bestempeln sie.

Texte:

Ein klingender Name und eine schöne Verpackung gehören zum Schokoladen-Kunstwerk dazu! Welches Bild passt zu deiner Schokolade? Anleitung: Erfinde deine Lieblingsschokolade mit Fülle und Hülle! Lass dich von den duftenden Gewürzen inspirieren und kreuze deine Lieblingszutaten an. Gib deiner Schokolade einen besonderen Namen und designe die passende Schokoladenhülle. Schokolade, gefüllt mit ...

Zutatenliste

Aus Zutaten der ganzen Welt entstehen Schokoladen-Kunstwerke. Welche Zutaten stecken in deiner Lieblingsschokolade? Und wo, glaubst du, wachsen sie?

Objekte:

Schreibtisch, Stuhl, Fensterrahmen mit Ausblick, Plakat, 2 Bilder zum Kakaoanbau

Besonderes:

Schreibtischutensilien (Stifte, Stempel, Stempelfarbe, Spitzer, Schere, Tacker, Klebestreifen), Schalen mit Kakaobohnen eingegossen, Gewürze und Kräuter für die Riechdosen

Verbrauchsmaterial:

Stifte, Stempelfarbe, Klebestreifen, Tackerklammern, Gewürze und Kräuter für die Riechdosen, kopierte Schokoladenhüllen, Kopiervorlage Schokoladenpapier

Jeans wachsen nicht im Schrank... oder: Eine Jeans reist um die Welt

Kasachstan:

Die Baumwolle wird auf großen Plantagen angebaut und geerntet.

Türkei:

Hier wird in der Spinnerei aus Baumwolle Garn gesponnen.

Taiwan:

Aus dem Baumwollgarn wird Jeansstoff gewebt.

Polen:

Hier wird die blaue Farbe zum Färben des Jeansstoffes hergestellt.

Tunesien:

Das Baumwollgarn und der Jeansstoff werden mit der blauen Farbe gefärbt.

Bulgarien:

Der fertige Jeansstoff wird weich und knitterarm gemacht.

Italien:

Hier werden die Knöpfe und Nieten für die Jeans hergestellt.

China:

Die Jeans wird zusammengenäht und bekommt Knöpfe und Nieten.

Frankreich:

Mit Bimsstein werden die Jeans gewaschen und bekommen so den „Stone-washed-Effekt“.

Deutschland:

Wenn in Deutschland das Firmen-Label eingenäht wird, erhält die Jeans den Aufdruck „Made in Germany“.

Impressum

Willkommen@HotelGlobal

Ein interaktives Abenteuer für junge Weltentdecker/-innen

© Eine Produktion des Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin und des Edwin Scharff Museums Neu-Ulm in Kooperation mit dem ZOOM Kindermuseum Wien und dem Kindermuseum FRida & freD Graz

Pädagogisches Handbuch

Redaktion:

Claudia Lorenz

Kontakt:

Alice - Museum für Kinder
Straße zum FEZ 2, 12459 Berlin
Email: kindermuseum@fez-berlin.de
Fon: 030-53071-181

© **Alice - Museum für Kinder** im FEZ-Berlin 2015